



Arge für Obdachlose

# Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

Ausgabe 175 | **SEPTEMBER 2016** | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

**2 Euro**



**PARKS SIND FÜR ALLE DA!**

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

## Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur  
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion  
Julia Kolar (jk), Leitung Redaktion  
Walter Hartl (wh), Layout, Technik  
Alexander Oberroiter (ao), Zivildienner

Redakteure: Angela, Anton, Anna Maria, August, Bertl, Christine, Claudia, Daniela, Erich, Georg, Hans, Helmut, Johannes, Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula; Freie Mitarbeiter: Gerald, Margit, Gabi

Titelfoto (hz): Im Volksgarten

Auflage: 40.000 Exemplare

## Bankverbindung und Spendenkonto

Arge Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz  
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

## Zeitungsausgabe in Linz, Wels und Steyr

Wohnungslose, sowie Menschen die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkaufsausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose,

Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37,

Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29,

Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

## Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



## International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP  
www.street-papers.com



## Kupfermuckn-Fotoausstellung im neuen Rathaus ab 7. September

Im Jubiläumsjahr der Kupfermuckn wurden die Redakteurinnen und Redakteure der Straßenzzeitung zu einem Fotowettbewerb für den nächstjährigen Kalender eingeladen. Jurymitglied Volker Weihbold von den OÖ Nachrichten wurde übrigens im Juni von der APA als bester Fotograf im Bereich »Chronik« ausgezeichnet. Er fotografierte die Wettbewerbsteilnehmer an den Orten, die sie für den Kalender abbildeten. Diese Bilder werden gemeinsam mit den, von den Betroffenen gestalteten, im Kalender erscheinen. Am 7. September wird Sozialstadträtin Karin Hörzing im Neuen Rathaus die Gewinner des Wettbewerbes ehren. Die Fotos werden im Erdgeschoss des Neuen Rathauses Linz bis Ende September ausgestellt werden. Danke Volker, für Dein ehrenamtliches Engagement. Foto: hz

## Mit einem Lächeln begrüßt

Nachdem es eigentlich nur mehr negative Mitteilungen gibt, muss ich Ihnen zu Ihrer Zeitung und den Verkäufern gratulieren. Man wird vor einem Supermarkt mit einem Lächeln begrüßt (egal welche Hautfarbe), und ohne aufdringlich zu sein, mit einem Lächeln verabschiedet. Ich kaufe mir jedes Monat Ihre Zeitschrift, denn es sind sehr interessante Artikel verfasst - leider weiß man oft nicht, welche Schicksalsschläge es gibt, die teils unverschuldet sind. Gott sei Dank gibt es Ihre Einrichtung - vielen Dank und weiter so. Liebe Grüße aus Ried/Innkreis, Risa Aichinger

Meine mittlerweile zwölf Katzen und ich möchten uns bei allen Spendern recht herzlich für eure Großzügigkeit bedanken. Nachdem meine Lebensgeschichte in der Mai-Ausgabe der Kupfermuckn veröffentlicht wurde, erreichte mich eine große Welle der Hilfsbereitschaft. Christian Seiko und seiner Frau Erika gilt mein größter Dank. Er hat meine Küche verschönert und 500 Menschen aus Wels und Linz zur Soforthilfe motiviert. Meine Katzen haben sich auf die vielen Dosen Futter und Katzenstreu gefreut. Auch mein Balkon wurde durch ein Gitter abgesichert und mit einem Kratzbaum verschönert. Nun haben meine Katzen einen weiteren Raum dazubekommen. Darüber hinaus wurden mir ein Fressnapf, ein Spargutschein und eine Tragtasche gespendet. Von einem Herrn habe ich auch noch ein interessantes Buch bekommen. Nochmals vielen herzlichen Dank! Gitti aus Ulrichsberg

## Ein Dank an alle Spender!

Meine ganze Familie liest die Kupfermuckn und ich freu mich jedes Mal, wenn ich meinen Lieblingsverkäufer in der Plus City treffe und mit ihm ein paar Worte wechseln kann, ein ganz besonderer Mensch! Verena Konstantis

## Kupfermuckn für die ganze Familie

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zugute kommt. Das sind Wohnungslose und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.

## Achten Sie bitte auf den Verkaufsausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zugute kommt. Das sind Wohnungslose und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.





# Woran ich glaube

## *Ich lernte dann viel über Channeling, Karma und Wiedergeburt*

Ich hatte als Kind das Glück, in einem Elternhaus aufzuwachsen, wo Religion total unbedeutend war. Wir waren zwar römisch katholisch und alle zahlten brav die Kirchensteuer, aber von Gott wurde nie gesprochen und die Kirche wurde gemieden. Durch den Religionsunterricht entdeckte ich viele Widersprüche in der kirchlichen Lehre. Bis zu meinem 30. Lebensjahr habe ich mich nicht um Gott gekümmert. Erst durch den tragischen Unfall eines jungen, lieben Freundes, stellte ich Gott

in Frage und ließ ihn kurz in mein Leben, um ihn dann jahrelang wieder zu verstoßen. Mit so einem Gott, der mir damals ungerecht erschien, wollte ich nichts mehr zu tun haben. Doch mit 38 wurde dann alles anders. Ich hatte eine tiefe Sinnkrise, war körperlich schwer krank, depressiv und hatte einen seelischen Tiefschlag erlitten, der mich arg durchgebeutelt hatte. Mein Mann hatte mit meiner besten Freundin während unserer Ehe ein Kind gezeugt, und beide haben mir das zwei Jahre lang verschwiegen. Ich war in einem Schockzustand und total überfordert mit der Situation, als sie mir das endlich gestanden hatten. Ich wollte unsere Ehe deswegen nicht

beenden, meiner Freundin auch noch eine Chance geben und vor allem sollte das Kind nicht darunter leiden, denn das konnte gar nichts dafür, dass seine Eltern einen Blödsinn gemacht haben. Ich brauchte Hilfe, um das alles zu verarbeiten, und da begann eigentlich der spirituelle Funke in mir zu erwachen. Ich nahm Bachblüten, machte zwei Reiki-Ausbildungen, befasste mich mit Steinen und lernte viel über Selbstheilung, Karma, Wiedergeburt, Channeling, außerirdische Wesen und Weltverschwörungstheorien. Darüber hinaus habe ich mich in unterschiedliche Religionsformen vertieft, konnte mich letztendlich aber auf keine einlassen, weil ich nur Wahrheits-





teilchen neben den vielen Lügen gefunden hatte. Ich war auf der Suche, irgendwann wurde mir klar, ich kann Gott noch so lange in Büchern suchen, wie ich will, ich werde ihn nicht finden. Aber wo war er denn dann, zum Teufel? Bis ich ihn dann in meinem Inneren, in meinem Herzen spürte. Er war die ganze Zeit da und ich Wahnsinnige habe es nicht bemerkt, weil ich mich zu sehr von Büchern verwirren und ablenken ließ. Es wäre uns dienlich, alte Glaubensmuster zu überdenken und alles in Frage zu stellen, bevor wir fanatisch Lügen verbreiten und unsere Kinder mit falschen Lehren informieren. *Susanne*

### ***Ich glaube, dass Gott überall, in allem und jedem ist***

Eines der heikelsten Themen aller Zeiten! Wie oft wurde er schon missbraucht, um Kriege zu führen und andere Länder zu erobern? Wie viel Missbrauch und Gewalt wurde schon im Namen »Gottes« den Menschen angetan? Jesus, Buddha und andere Propheten wollten uns nichts mehr weitergeben, als dass Liebe der beste Weg zu allem ist! Ich glaube auch an die Dualität. So wie es heiß - kalt, hart - weich gibt, existiert auch das Gute und das Böse! Genau da können wir entscheiden, auf welche Seite wir uns begeben. Dazu brauche ich nicht die Regeln irgendeiner Religion oder Sekte, für die ich auch noch bezahlen darf. Gibt es überhaupt eine Glaubensgemeinschaft, für die man nicht bezahlen muss? Mein Herz sagt mir schon, dass ich niemanden bestehlen, verletzen oder gar töten darf! Und ich glaube an Karma: tust du Gutes, kommt Gutes zurück und sind deine Gedanken positiv und du findest deine innere Mitte, kannst du damit viel mehr erreichen, als wenn du irgend welche Gebete herunterleierst! Ich bete auch auf meine Art. Ich bitte die göttliche Macht - in welcher Form immer sie existiert - um Hilfe und bedanke mich auch für das viele Gute. Das mache ich aber mit meinen eigenen Worten (wenn ich mich gerade daran erinnere). Ich verbleibe wie immer mit »Namaste«, das heißt: »Ich verbeuge mich vor dem Göttlichem in dir«, oder einfach »meine Seele grüßt deine Seele!« Würde jeder Mensch nur die Seele und nicht unseren, seit der Kindheit »hirngewaschenen« Kopf sprechen lassen, wäre diese Welt etwas besser! Ich glaube an höher entwickelte Wesen, eines nennen wir Gott und stellen ihn über die anderen, die wir Engel nennen. Ich glaube auch an den Auszug vom Talmud: »Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte. Achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen .... diese zu Gewohnheiten, dann zu deinem Charakter und deinem Schicksal!« Mit anderen Worten, man

kann mit seinen Gedanken und dem Glauben vieles bewegen. Ich glaube auch an Jesus und Buddha. Diese Gestalten haben es begriffen und sind mit viel Liebe zu Meistern geworden, als die sie heute noch verehrt werden. Ich glaube nicht an Glaubensgemeinschaften, egal welcher Art, denn aus der Geschichte und Gegenwart wissen wir, dass für die Durchsetzung des Glaubens in Kombination mit Macht und Geld schon viele Menschen ihr Leben lassen mussten und müssen. Es widerspricht nämlich einem der Gebote jedes Glaubens: Du sollst nicht töten! Ich glaube auch nicht daran, dass man für seinen Glauben zahlen muss, um in den sogenannten Himmel zu kommen! Ich glaube, dass Gott überall, in allem und jedem ist und sagte nicht Jesus, »ihr seid alle meine Brüder und Schwestern?« Er stellte sich selbst nie über uns! Ich verabschiedete mich wieder mit »Namaste«. Das ist ein hinduistischer Gruß. Er bedeutet » Mein Geist verbeugt sich vor deinem Geist.« Mit diesem Gruß ehrt man das innere Licht in allen Lebewesen. Möge die Liebe und das Gute gewinnen und Friede über die Erde bringen! Namaste, *Angela*

### **Ich habe als Christin mit einem Moslem zusammen gelebt**

Ich hatte sechs Jahre lang einen Partner, der Moslem ist und ich habe fast fünf Jahre mit ihm in seinem Land gelebt. Dazu muss ich sagen, dass ich Christin bin, obwohl auch das ein Überbegriff ist - genauso wie im Islam - denn es gibt von beiden Religionen mehrere Glaubensrichtungen. Alle sind sich ähnlich, aber doch nicht ganz gleich. Ich habe mit meinem Partner zwei Kinder, die sehr lange ohne Religionsbekenntnis aufwuchsen. Was für mich - glaube ich - leichter war, als für ihn. Aber ich hatte immer schon die Meinung, dass Kinder, wenn sie älter sind, selbst wählen sollen, woran sie glauben wollen. Sicher werden sie dabei auch von der Gesellschaft beeinflusst. Zum Beispiel ging meine Tochter in Ägypten jeden Freitagmittag mit ihrem Großvater in die Moschee. Sie betete mit ihm, sie lernte den Koran und die islamische Glaubensrichtung. Mit zehn Jahren musste ich mich mit dem unvorhergesehenen Tod meiner Mutter auseinandersetzen. Was passiert da, wenn ein Mensch, der einen wesentlichen Teil deines Selbst ausmacht, plötzlich einfach nicht mehr existiert? Es erzeugt ein großes Loch im Verständnis deines Weltbildes. Du selbst veränderst dich in deinem zehnten Lebensjahr in einem Tempo, das alleine schon zum Verständnis des Weltbildes alles abverlangt. Dann hast du aber ein riesen Defizit, weil die Bezugsperson, die einen wesent-

chen Teil zum Verstehen-Wollen beigetragen hat, nicht mehr da ist. Beim neuen Versuch, das Leben, die Welt zu verstehen, bin ich als katholisch erzogenes Kind natürlich bei Gott gelandet. Wenn ich dann zum Einschlafen im Bett fest die Hände gefaltet und Gott meine Wünsche und Sorgen mitgeteilt hatte, war mir wohler und ich konnte auf jeden Fall besser einschlafen. Warum aber hat er mir die Mutter genommen und zu sich geholt? Ein Für und Wider zum Verstehen dieses Weltgeschehens war in den nächsten Jahren ein wesentlicher Bestandteil meines Lebens. Rückblickend bin ich nie so richtig in der »normativen« Welt gelandet. *Daniela*

### **Warum sollte ich mich niederknien, wenn ich mit Gott rede?**

Ich habe auf meinem Weg so viele extrem psychisch, sowie physisch Leidende gesehen. Viele, die ich gekannt habe, sind gestorben und viele haben sich selbst das Leben genommen, weil sie es einfach nicht mehr ausgehalten haben. Immer weniger habe ich die Regeln der Religion verstanden und immer mehr stimmten sie so gar nicht mit meinem Verständnis überein. Warum sollte ich mich niederknien, wenn ich mit Gott rede? Wenn er mich als Mensch erschaffen hat, und ich mit so vielen Sachen auf der Welt so gar nicht einverstanden war und bin, warum darf ich dann keinen Hass auf ihn entwickeln, darf mich nicht fragen, ob er nicht genauso mit Fehlern behaftet ist, weil es so viel unerträgliches Leid gibt, wenn er doch alles erschaffen hat? Muss ich deswegen beichten gehen und Strafen fürchten, sowie Buße tun? Er müsste mich doch am meisten verstehen. Warum sollte er nicht ein Kumpel von mir sein? Warum setzt er mich all diesen Qualen aus? Warum soll ich ihm trotz allem immer lobpreisen und huldigen? Meine Devise lautet: Leben und leben lassen und niemandem einen Schaden zufügen. Jemandem in der Not zu helfen, wenn man dazu fähig ist, das ist ja wohl die natürlichste Sache der Welt. Ich habe keine Angst vor Gott, auch nicht vor dem Sterben. Gibt es Gott nicht, ist es auch recht, gibt es ihn, ist es genau so recht. *Manfred S.*

### **Die Bibel ist ein orientalisches Märchenbuch, sagte der Pfarrer**

Ich bin zwar »römisch katholisch«, gehe aber nur zu Weihnachten in die Christmette. Ich zahle seit ewiger Zeit meine Kirchensteuer, obwohl die meisten Leute meines Alters ausgetreten sind. Somit will ich meinen Beitrag an der Gesellschaft leisten. Da ich langzeitar-

beitslos bin, nahm ich schon oft die Hilfe der Pfarrergemeinschaft an. Die Kirchendiener raten mir dann immer, ich solle mir eine Arbeit suchen, da ich gesund aussehe. Oder sie speisen mich mit einem Zehn-Euro-Hofer-Gutschein ab, mit den Worten, ich solle nun länger nicht mehr vorbei schauen. Ich lasse mich nicht entmutigen, denn ich leiste seit 35 Jahren meinen Kirchenbeitrag. Außerdem heißt es ja im Evangelium: »Klopfe an, es wird dir aufgemacht. Bitte, und es wird dir gegeben.« Ich hingegen habe schon öfters erlebt: »Klopfe an und die Tür wird dir vor der Nase wieder zugemacht.« Deswegen gehe ich nur einmal pro Jahr in die Kirche. Ich bin ohnehin nicht streng gläubig. Trotzdem versuche ich jedem zu helfen, der mich darum bittet. Als Christ fühle ich mich dafür verantwortlich. Leider kann mir niemand erklären, wer oder was Gott ist. Als ich einmal einen Pfarrer fragte, warum in der Bibel steht, Adam ist 932 Jahre alt geworden, blickte er mich verdattert an. Nach kurzem Zögern sagte er, die Bibel sei ein orientales Märchenbuch. Diese Antwort hat mich in meinem Glauben unsicher gemacht. Natürlich glaube ich nicht, dass die Erde in sieben Tagen erschaffen wurde. Ich glaube, dass das Geheimnis der Schöpfung im unendlichen All beheimatet ist. Über unseren Bischof kann ich nichts Schlechtes sagen, da ich weiß, dass er Nächstenliebe lebt, wie sie in der Bibel steht. Ansonsten ist die Religion nur ein Geschäft. Die Kirche ist wie eine Firma, alles Geld fließt nach Rom. Wenn man hört, dass die Kirche fünf Milliarden Euro besitzt, dann fällt mir der Glaube sehr schwer. *Alexander*

### **Der Pfarrer wollte mir die letzte Ölung geben**

In meiner Kindheit war es schon Pflicht, in die Kirche zu gehen. Aber nur an den »heiligen Zeiten«. Freilich wurde ich getauft, durfte zur Erstkommunion und auch zur Firmung gehen. Als dann meine Hochzeit anstand, war von Anfang an klar, dass wir nicht kirchlich heiraten, da mein Mann auch nichts mit der Kirche anfangen konnte. Außerdem wäre es uns zu teuer gekommen. Als ich 2008 an Krebs erkrankte und es nicht sehr gut um mich stand, meinte der Pfarrer, als er an meinem Bett stand, ob ich denn nicht auch die letzte Ölung haben möchte, so wie mein Mitpatient. Ich verneinte, da ich ja den Krebs überleben wollte und außerdem kann ich auch ohne diese Ölung sterben, dachte ich mir. Das Einzige woran ich glaube, ist die Telepathie. Wenn sich zwei Menschen wirklich gut verstehen, kann das in der Tat funktionieren. Mit einer Freundin habe ich so eine Verbindung. Letztlich dachte ich an *Fortsetzung Seite 7 ►►*



# Der Geist macht lebendig!

## Interview mit Bischof Manfred Scheuer



**»Der Geist macht lebendig!« Das ist der Wahlspruch von Manfred Scheuer, dem 14. Bischof von Linz. Im Jänner meinte der gebürtige Haibacher anlässlich seiner Amtseinführung im Linzer Mariendom: »Es ist eine Frage der Zukunftsfähigkeit der Kirche, ob es gelingt, eine Sozialform des Glaubens zu finden, in der es ein entkrampfteres Verhältnis zwischen Priestern und Laien gibt, gelöste Beziehungen zwischen Frauen und Männern, innerlich freier in der Offenheit und Gastfreundschaft für suchende Menschen, nicht zu sehr mit sich selbst und den eigenen Problemen beschäftigt.« Schon als Bischof in Innsbruck engagierte er sich für Wohnungslose und Menschen, die in Armut leben. Die Kupfermuckn lud ihn zum Interview in die Redaktion.**

*Papst Franziskus meinte im Interview mit einer Straßenzzeitung auf die Frage, welche Botschaft die Kirche für Obdachlose hat: »Die Kirche versucht uns alle zu vereinen, und sagt, jeder habe das Recht auf ein Dach über dem Kopf. Populäre Bewegungen arbeiten auf die drei spanischen Ts hin: trabajo (Arbeit), techo (Dach) und tierra (Land). Die Kirche lehrt, dass jeder Mensch ein Recht auf diese drei Ts hat.« Wie würden Sie es auf gut Österreichisch sehen?*

Scheuer: Das Recht auf ein gutes Leben gehört für mich zu den Menschenrechten. Damit ist nicht nur gemeint, dass ein Essen auf dem Tisch steht, und dass man ein Dach über dem Kopf hat. »Tierra«, das Recht auf Land, würde ich auf gut Österreichisch so sehen, dass es ein Recht auf eine gute »Grundversorgung« für alle geben soll. Darüber hinaus ist die »Freude am Leben« einerseits und andererseits auch das »Annehmen des Leidens im Leben« von Bedeutung. Wichtig sind natürlich die Menschenrechte allgemein, wie das Recht auf freie Meinungsäußerung, soziale Sicherheit und Religionsfreiheit.

*Die große Frage um den Sozialstaat wird derzeit recht kontrovers geführt. Die Mindestsicherung und die Aufnahme von Flüchtlingen finden scheinbar keinen Konsens. Wie sieht das die Kirche?*

Scheuer: Es wäre fatal, wenn die Gesellschaft nicht durch den Grundkonsens der Menschenrechte zusammengehalten würde. Also wäre es auch fatal, das Asylrecht in Frage zu stellen. Die Zuwanderung soll allerdings geordnet erfolgen, denn das dient auch den Menschen, die zu uns kommen. Sie kommen aus Angst und suchen Sicherheit und Freiheit, und dazu braucht es Ordnung. Generell ist der Sozialstaat eine Errungenschaft, bei der wir keine Rückschritte machen sollen. Wenn wir ihn zu

stark beschneiden, dann kostet das im Endeffekt viel mehr. Prävention als Grundsatz ist nicht nur viel menschlicher, sondern auch viel wirtschaftlicher. So ist es immer wichtig, besonders auch darauf zu achten, was die Negativauswirkungen – etwa bei einer Kürzung der Mindestsicherung – sind.

*Extremistische Entwicklungen wie der Islamische Staat schüren auch bei uns Ängste. Wie sehen Sie das?*

Scheuer: Es gibt 15 anerkannte Religionsgemeinschaften in Österreich, darunter auch islamische. Diese Anerkennung ist auch mit Rechten verbunden, wie das Recht auf Gefängniseseelsorge, beziehungsweise Seelsorge für Menschen in Schubhaft. Ich denke, der Grund für die gegenwärtigen Konflikte ist oft eine Mischung aus Politik und Religion. Im Nahen Osten, etwa in Syrien, geht es zum Teil natürlich auch um die Religion, etwa beim IS. Mitunter wird aber – wie in Afrika, wo es beispielsweise um Rohstoffe für Handys und andere Produkte geht – die Religion auch nur vorgeschoben.

*Was halten Sie von der Aussage: Ohne die Religion gäbe es keinen Krieg?*

Scheuer: Das glaube ich nicht. Nimmt man die Französische Revolution sowie den Ersten und Zweiten Weltkrieg, dann waren das alles Kriege im Namen des Nationalismus beziehungsweise sogar der Aufklärung. Auch die Gewaltlosigkeit hat christliche Wurzeln. Worum es bei der Religion geht, ist, dass es keine abstrakte Religion gibt. Es gibt eine Bindung an eine personelle Gottheit. Es geht immer um eine Orientierung im Leben, um Befreiung, Solidarität und Gemeinschaft.

*Wie sehen Sie den Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat?*

Ich meine, die Kirche hat kein Recht darauf, zu bestimmen, was im Staat geschieht. Die Demokratie braucht keinen Staat im Staat. Der Staat hat die Religionsfreiheit zu garantieren, damit jeder Mensch seinen Glauben leben kann. Das bedeutet aber nicht, dass die

Kirche sich nicht zu politischen Fragen äußern soll. Die Kirche soll sich mit Argumenten zu verschiedenen gesellschaftlichen Fragestellungen einbringen.

*Das päpstliche Lehrschreiben »Amoris Laetitia – Die Freude der Liebe« beschäftigt sich mit verschiedenen Formen des Zusammenlebens. Gibt es Hoffnung für Menschen, die nicht in kirchlich anerkannten Partnerschaften leben?*

Scheuer: Es geht darum, dass der Papst die Freude an der Liebe unterstreicht, dass das ein Anliegen ist, denn sie ist in uns angelegt. Die andere Seite ist, dass wir in diesem Bereich auch sehr verletzbar sind und es daher so etwas wie Heilung und Vergebung geben muss. Dem Papst geht es nicht darum, auf Normen zu schauen. Die Kirche soll Wunden heilen. Bei allen Partnerschaften geht es darum, dass die Lust an der Sexualität mit Verlässlichkeit und der Verantwortung füreinander verbunden ist. Wenn es andere Beziehungen als die Ehe von Mann und Frau gibt, soll die Kirche nicht verurteilen. Es geht darum, dass wir hinschauen, gut begleiten und nicht alle in einen Topf werfen. Bezüglich der wiederverheirateten Geschiedenen müssen wir daher schauen, wie jemand zum früheren Partner steht und wie mit den Kindern umgegangen wird. Da sollen wir differenzieren und integrieren.

*Sie haben ein Buch mit dem Titel »Wider den kirchlichen Narzissmus« herausgebracht. Ist die Kirche heute für die Menschen zu wenig offen?*

Scheuer: Narziss stand an einem Teich und verliebte sich in sein eigenes Spiegelbild. Narzissmus bedeutet, dass es nicht mehr möglich ist, zuzuhören, oder dass man nur mehr selektiv zuhört. Schwierig ist es, wenn solche Menschen Macht haben. Reinhard Haller (Anmerkung: Arzt, Psychotherapeut und Bestsellerautor) nennt das die »Narzissmusfalle«. Auch die Kirche ist viel mit der Selbsterhaltung beschäftigt und oft nicht mehr damit, wie es den Menschen geht. Daher müssen wir uns anstrengen, für die Menschen da zu sein.

*Gibt es eine Anekdote aus Ihrem priesterlichen Leben, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?*

Scheuer: Ein siebenjähriger Bub fragte mich einmal: »Was tust du denn den ganzen Tag?« Ich erzählte ihm, was ich am Vortag von sechs Uhr morgens bis zum Abend alles getan hatte. Dann fragte der Bub weiter: »Arbeitest du auch was?« Ich versuchte zu erklären, dass nicht alles Spaß machte oder angenehm war, was ich am Vortag getan hatte. Schließlich fragte der Bub: »Und zu was ist das Ganze gut?« *Danke für das Interview. (hz)*

*Fortsetzung von Seite 5 ►* sie, weil ich sie anrufen wollte, und schon läutete das Telefon. Ja, das ist es, woran ich wirklich glaube. *Sonja*

## ***Eh schon kein Geld und dann noch die Kirchensteuer***

Ich war immer eine gute Christin und so lange ich verheiratet war, bezahlte ich meine Kirchensteuer. Doch nach der Scheidung hatte ich kein Einkommen mehr und konnte auch die Kirchensteuer nicht mehr bezahlen. Ich hatte zwei Kinder und nach einiger Zeit kam der Exekutor mit dem Auftrag, mich zu pfänden. Das Amt hatte kein Einsehen mit mir und ich musste den ausständigen Betrag bezahlen. In diesem Monat blieb mir nicht mehr viel übrig zum Leben. Nach dieser Aktion beschloss ich, aus diesem christlichen Verein auszutreten. Wenn ich weiterhin die Kirchensteuer hätte bezahlen müssen, dann hätten meine Kinder und ich nichts mehr zu Essen gehabt. Ein Priester hat mir geraten, doch wieder in die Kirche einzutreten. Ich hatte jedoch nicht das nötige Einkommen und musste ja auch auf meine Kinder schauen. Ich wollte noch einem Kind das Sakrament der Taufe schenken, doch mit dem Austritt aus der Kirche war das nicht mehr möglich. Trotzdem glaube ich weiterhin an Gott. *Anna Maria*

## ***In der Haft war ich beim Kirchenchor und fand zum Glauben***

Vor meiner Lehrzeit zum Kfz-Mechaniker, war ich dreieinhalb Jahre in einer Klosterschule des Herz Jesu Ordens. Es war eine gute Zeit. Wir hatten jeden Freitag Abend Herz Jesu Messe, am Samstag Rosenkranz und am Sonntag Gottesdienst beziehungsweise am Abend Segen. Zudem kam noch die Maiandacht und das tägliche Morgen- und Abendgebet. Im späteren Leben hatte ich dann lange Jahre mit Religion und Glaube nichts mehr am Hut. Erst während meiner letzten Haftstrafe im Gefangenenhaus Garsten bekam ich wieder Zugang zur Religion. Ich war damals Mitglied im Kirchenchor und wir begleiteten jeden Sonntag den Gottesdienst mit unserem Gesang. Einmal zelebrierte sogar Altbischof Aichern den Weihnachtsgottesdienst mit uns zusammen. Ich bin ein Althippie der 68er Generation und ein überzeugter Weltverbesserer. Wir gingen damals wegen dem Vietnamkrieg und dem atomaren Wettrüsten auf die Straße, um dagegen zu protestieren. Noch heute ist es mir ein Anliegen, den Leuten in meiner

Umgebung einen bewussten Umgang mit Natur und Umwelt zu vermitteln. Wenn man die vielen Hungernden und unterernährten Menschen in den dritten Weltländern betrachtet, dann ist es keine Selbstverständlichkeit, immer einen gedeckten Tisch zu haben. Ich war früher oft ganz tief unten und habe durch Gottes Kraft und Gnade meinen langjährigen intensiven Drogenkonsum beendet und bin zudem auch Anti-Alkoholiker geworden. Mit reinen und klaren Augen sieht man seine Umgebung wesentlich deutlicher. Heute bin ich praktizierender Christ und feiere jeden Sonntag mit anderen Gläubigen die heilige Liturgie. Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, so komme ich zu der Erkenntnis, dass es mir noch nie so gut gegangen ist, wie in den letzten Jahren. Für all jene Menschen, die den Weg zu Gott noch nicht gefunden haben, verspüre ich nur ein mitleidiges Bedauern. Ich habe auch keine Angst vor dem Tod, denn ich vertraue auf die Kraft des Guten und somit befinde ich mich im Jenseits auf der richtigen Seite. Ein gutes und reines Gewissen ist auch ein sanftes Ruhekissen. Dort wo die Aufrichtigkeit beginnt, erhält die Wahrheit ihr schönstes Gesicht. *August*

## ***Ich glaube nicht an Gott. Mir sind die Engel wichtiger***

Als Kind und Jugendliche war ich von 1990 bis 1995 in Niederösterreich in einem Heim untergebracht. Dort waren die Regeln streng und die Betreuer sehr religiös. So war es für uns Pflicht, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Jedes Jahr mussten wir auch in die Oster- und Weihnachtsmesse. Vor jedem Essen gab es zuerst ein Tischgebet. Mit 14 wollte ich dann vom Religionsunterricht austreten, ich durfte aber nicht. Mich hat die christliche Lehre nie interessiert. Ich glaube nicht an Gott. Mir sind die Engel wichtiger. Ab und zu bete ich aber doch. Dafür brauche ich jedoch keine Kirche. Oft frage ich meine Oma um Rat. Leider lebt sie nicht mehr. Das letzte Mal, als ich in der Kirche war, wurden meine Kinder getauft. Das war 2012. Es war sehr schön. Jeder soll an das glauben, was er will. Ohne Hoffnung gibt es keinen Glauben. Ich frage mich auch oft, wo Gott wirklich ist. Wenn es einen Gott gibt, würde er es nicht zulassen, dass es so viel Krieg gibt auf dieser Welt. Er würde bestimmt eingreifen. Würde er es bestimmt auch ermöglichen, dass alle Menschen gleich viel besitzen. Es stimmt leider, dass die Armen ärmer werden und die Reichen reicher. Es gibt nicht viele Menschen, die für uns Arme da sind und helfen. Aber das macht uns Mut. *Claudia*



# Ohne Wohnung ist alles nichts!

## Berichte über Delogierungen und drohenden Wohnungsverlust



### *Und so klingelte es eines Tages um 8:00 Uhr an der Wohnungstür*

Es ist schlimm, wenn einem so etwas passiert, wenn man von heute auf morgen auf der Straße steht. Freilich ist man meist selber Schuld daran. So ist es auch meinem Mann und mir ergangen. Ich wusste, dass es so kommen wird. Monatelang haben wir keine Miete bezahlt. Wir konnten uns diese einfach nicht mehr leisten. Und so klingelte es eines Tages

um 8:00 Uhr an der Wohnungstür. Der Exekutor, ein Herr von der Hausverwaltung und eine ganze Mannschaft an Möbelpackern standen draußen. Wir mussten unsere Habseligkeiten zusammenpacken, die Schlüssel hergeben und dann stand ich ohne Dach über dem Kopf da. Es war klar, dass wir wieder in die Notschlafstelle mussten. Was blieb uns anderes übrig? Drei Jahre später hatte ich mir bei einem Privatvermieter eine kleine Wohnung genommen. Aus dem einen Zimmer musste ich raus, weil der Nachbar seine Wohnung angezündet

hatte. Das zweite Zimmer, das mir der ach so gute Vermieter zur Verfügung gestellt hatte, war im Keller und sehr feucht. Zuerst war es ganz billig. Mit jedem Monat jedoch wurde es teurer und irgendwann bezahlte ich keine Miete mehr, denn der Zustand, in dem ich wohnte, war ja unter jeder Würde. Ich dachte mir, da kann ich ja gleich auf der Straße leben, da geht es mir besser. Natürlich flog ich auch aus dieser Wohnung raus. Doch das war mir egal. Der Vermieter lebt nicht mehr und kann Menschen, die in ähnlichen Situationen sind wie ich, nicht mehr ausnutzen. Mittlerweile lebe ich seit Jahren in verschiedenen gemischten Wohngemeinschaften des Vereins B37 und zahle regelmäßig meine Miete. Diese kann ich mir trotz Mindestsicherung, die ich beziehe, leisten. Mein größter Wunsch wäre es, irgendwann wieder in einer eigenen Wohnung leben zu dürfen. Aber bis es soweit ist, gebe ich mich mit dem zufrieden, was ich habe. *Sonja*

### *Die dritte Delogierung betraf meine Tochter und ihren Freund*

Drei Mal wurde ich bereits mit Delogierung konfrontiert. Zweimal betraf es mich persönlich, einmal meine Tochter. Das erste Mal musste ich mit den Kindern von einer 290 Euro Wohnung am Land in eine 575 Euro teure Wohnung in die Stadt ziehen. Das bestimmten die Betreuer des Jugendamtes. Von März 2006 bis Mai 2007 konnte ich uns die Wohnung erhalten, aber im Juli folgte dann die Delogierung. Zuvor fanden wir eine billige Wohnung auf dem Land, sodass wir die alte Wohnung zeitig ausräumen und fliehen konnten, noch bevor es zur Delogierung kam. Als ich die Rechnung bekam, sollte ich über 3000 Euro bezahlen. Wie diese Summe zustande kam, weiß ich bis heute nicht! Dann, das zweite Mal, räumten wir wieder die Wohnung aus. Diesmal sollte ich über 4000 Euro bezahlen. Meine Betreuerin fragte noch, wie diese Summe zustande kommen konnte, da die Wohnung ohnehin schon geräumt war. Es wurde nämlich alles in Rechnung gestellt,



auch das, was gar nicht geleistet wurde. Die dritte Delogierung betraf meine Tochter und ihren Freund. Auch da schauten wir, dass die Wohnung leer war und keine weiteren Kosten entstehen würden. Aber auch in diesem Fall explodierten die Kosten. Es ist ja nicht nur das finanzielle Dilemma, man leidet ja auch psychisch. Ich hatte Angst und stellte mir immer wieder die Frage: »Wo kann ich hin, was kann ich mir leisten, ein Pensionszimmer oder doch die Notschlafstelle?« Es war alles so belastend. Das kann sich niemand vorstellen! Eines ist sicher: Es wird in Zukunft nicht einfacher. Wohnen wird immer mehr zum Luxus! Eine Zwei-Raum-Wohnung beispielsweise findet man auf dem Markt heutzutage nicht unter 500 Euro. Welche alleinstehende Mutter mit ein oder mehreren Kindern kann sich das leisten? Oder junge Erwachsene, die noch in der Ausbildung sind? Ich verstehe unsere Politiker nicht, die so etwas zulassen! Wohnen ist doch ein Grundbedürfnis! Einer alleine kann sich doch gar keine Wohnung mehr leisten. Man müsste vielleicht, wie in den 60er Jahren eine WG gründen. Wenn jeder nur einen Bruchteil zahlt, käme man vielleicht über die Runden. Aber auch dann taucht wieder die Frage auf, ob man sich mit den Mitbewohnern auch versteht, damit es nicht zu Konflikten kommt. Fazit meines Berichtes ist, die Genossenschaften kassieren mehr Geld bei einer Delogierung, als es wirklich kostet. Dass es immer mehr Kleinverdiener erwischt, die sich keine Wohnung mehr leisten können und daher obdachlos werden, finde ich sehr traurig. Darum freut es mich umso mehr, dass es Einrichtungen wie das »Soziale Wohnservice« in Wels gibt, die wirklich mit Rat und Tat zur Seite stehen. Hier arbeiten kompetente Mitarbeiter - von der Chefin bis zur letzten Praktikantin! *Ulrike*

### ***Nach dem Mietrückstand kam, was kommen musste***

Nach meiner Scheidung bin ich von Steyr nach Linz gezogen. Ich habe über eine Zeitung ein Zimmer gefunden, das ich mir mit meinem geringen Einkommen leisten konnte. Es war sehr sehr klein, aber ich hatte zumindest ein Dach über dem Kopf. Der Preis für dieses Zimmer betrug 280 Euro. Ein Jahr lang ging alles gut. Doch dann wurde das Haus eines Tages von einem Immobilienmakler gekauft. Es dauerte nicht lange, und die Miete wurde erhöht. Da ich am Existenzminimum lebe, kam ich mit der Einzahlung der Miete in Rückstand und es kam, was kommen musste. Die ersten Mahnbriefe flatterten ins Haus. Ich hatte Angst, konnte die Miete nicht mehr bezahlen und ich wusste, was mich nun erwarten

würde. Ja, ich musste mit der Delogierung rechnen. Ich bat natürlich um Ratenzahlung, doch nach ein paar Monaten wurden mir auch diese zu viel, da ich sonst nichts mehr zum Essen gehabt hätte. Nachdem ich zwei Mieten im Rückstand war, hörte ich eines Morgens eine Stimme im Gang: »Wechseln Sie dieses Schloss aus, damit der Mieter nicht mehr in die Wohnung kann.« Ich habe mich angezogen und wollte zuerst mit der Dame reden. Am WC habe ich mich versteckt und gewartet, bis der Schlosser das Schloss ausgewechselt hatte. Dann ging ich außer Haus und ich wusste, ich bin delogiert und lebe ab diesem Zeitpunkt auf der Straße. Ich habe auch mitbekommen, dass dieses Zimmer fast nie wieder vermietet wurde, da der Preis zu hoch war. Jetzt habe ich eine Wohnung, die ich mir leisten kann und weiß, hier werde ich sicher nicht delogiert. Eines ist mir klar geworden: Ohne Wohnung ist alles nichts! *Helmut*

### ***So habe ich meine Wohnung und alles andere verloren***

Ich war jung und dumm. Ich hatte eine super eingerichtete Wohnung. Ich besaß eine Menge toller Geräte (Hifi-Anlage, Computer etc). Und nach der Delogierung war alles weg. Das tat schon weh. Außerdem ist es nach einem solchen Wohnungsverlust nicht einfach, wieder eine Wohnung zu bekommen. Mir blieb nach dieser Aktion nur mehr die Straße beziehungsweise die Notschlafstelle. Zusätzlich zum Verlust meiner vier Wände kamen noch hohe Kosten. Ich habe die Zentralschlüssel verloren. Und die Höhe der Spesen hat mich fast aus den Socken gehaut. Eine Delogierung kann man ein wenig hinauszögern, indem man vorgibt, zahlungswillig zu sein und immer wieder statt der ganzen Mietvorschreibung nur einen Teil davon überweist. Wenn man Glück hat, kann sich auf diese Art der unfreiwillige Auszug ein Jahr hinauszögern. Aber letztendlich steht dann doch der Gerichtsvollzieher vor deiner Türe und dir bleibt keine andere Wahl, als zu gehen. Ich kenne Familien mit Kindern, die delogiert wurden. Diese Menschen haben geheult. Alles war weg. Keine Ahnung, wohin mit den Kindern. Eine einzige Katastrophe. Die Kinder hatten Angst, in ein Heim oder zu Pflegefamilien zu kommen. Das sind enorme Existenzängste. Echt schlimm. Deswegen darf man es gar nicht so weit kommen lassen, dass man delogiert wird. Ich dachte mir damals, ein kleiner Mietrückstand ist nicht tragisch. Der kleine Rückstand wurde zum großen, das Geld generell für andere Dinge gebraucht. Und dann war der Schuldenberg so hoch, dass eine Rückzahlung unmöglich schien. Heute bin ich klüger. Ich

## **Delogierungsprävention Netzwerk Wohnungssicherung Oberösterreich**

Bei drohendem Wohnungsverlust können sich betroffene Personen an Gemeinden, Sozialberatungsstellen und an Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe wenden. Diese Einrichtungen bieten konkrete Hilfestellungen, Unterstützung und Begleitung an. Darüber hinaus sind die Koordinationsstellen des Netzwerkes Wohnungssicherung Ansprechpartner für Anliegen und Fragen zur Delogierungs-Verhinderung. Je nach Bezirk sind verschiedene Einrichtungen zuständig.

### **Freistadt, Perg, Rohrbach, Urfahr/Umgebung**

ARGE für Obdachlose, REWO - Regionale Wohnbegleitung, Marienstraße 11, 4020 Linz, 0732-77 08 05-22 oder -23  
rewo@arge-obdachlose.at  
www.arge-obdachlose.at

### **Braunau, Ried/Innkreis, Schärching**

Caritas für Menschen in Not  
4910 Ried, Riedholzstraße 15a  
07752-811 98-10 oder 0676-87 76 23 05  
4780 Schärching, Lamprechtstraße 15,  
1. Stock, 0676-87 76 23 05  
5280 Braunau, Laabstraße 47  
0676-87 76 23 04

### **Linz, Linz/Land**

Verein Wohnplattform, Harrachstraße 54,  
4020 Linz, 0732-60 31 04  
delo@verein-wohnplattform.at  
www.verein-wohnplattform.at

### **Wels, Wels/Land, Eferding, Grieskirchen**

Verein Wohnplattform, Martin-Luther-Platz 1, 4600 Wels, 0732-60 31 04-12  
delo@verein-wohnplattform.at  
www.verein-wohnplattform.at

### **Steyr, Steyr/Land, Kirchdorf**

Verein Wohnen Steyr, Blumauergasse 29,  
4400 Steyr, 0650-473 24  
netzwerk.wohnungssicherung@utanet.at

### **Gmunden, Vöcklabruck**

Wohnungslosenhilfe Mosaik  
www.sozialzentrum.org/mosaik  
4840 Vöcklabruck, Gmundner Straße 102  
07672-75145,  
mosaik@sozialzentrum.org  
4802 Ebensee, Hauptstraße 24  
06133-70 51 40  
mosaik.ebensee@sozialzentrum.org

lasse es erst gar nicht mehr so weit kommen. Ich kenne nun den Wert einer eigenen Wohnung. Die Überweisung der monatlichen Miete hat für mich oberste Priorität. Ich möchte es nie mehr in meinem Leben mitmachen, so ganz plötzlich ohne ein Dach über dem Kopf dazustehen. *Karl Wurstsemmel (Steyr)*

### Mit Hilfe der ARGE SIE konnte ich mir wieder eine Existenz aufbauen

Auch ich durfte schon erleben, aus einer Wohnung geworfen zu werden. Ich hatte schon lange ums Überleben gekämpft, um für meine Kinder das Zuhause zu erhalten. Mit teilweiser Arbeitslosigkeit zwischen den verschiedensten Jobs war das nicht immer einfach! Wenn die anfängliche Karriere durch den Mutterschutz immer wieder unterbrochen wird, ist es nicht mehr so einfach, einen wirklich guten Job zu bekommen. Ich hatte mit 34 Jahren Glück, konnte meinen Jüngsten zu einer Tagesmutter geben und mit meinem Mann die Filiale einer Computerfirma in Linz leiten. Doch diese schloss nach zwei Jahren und in den nächsten Firmen brachten die Chefs nicht mehr so viel Verständnis auf, wenn mal wieder ein Kind krank war und ich schnell weg musste. Aber irgendwie ging es immer weiter. Bis zu dem Tag, an dem mir ein Sohn sagte, dass er eine eigene Wohnung gefunden hat und der andere eröffnete, dass er zu seiner Freundin zieht! Damals gab ich auf, meine Kraftreserven waren verbraucht. Ich bekam einen Delogierungsbescheid und hätte nur eine Miete aufbringen müssen, dann wäre er hinfällig gewesen. Doch wofür? Die 90 m<sup>2</sup> Wohnung von der WAG kostete damals schon fast 600 Euro kalt und wofür brauchte ich sie alleine? Ich wusste zwar nicht wohin, aber wie gesagt, das war mir damals - wie auch alles andere - ziemlich egal. Gott sei Dank, konnten wir die wichtigsten Sachen retten und vieles bei den Kindern einlagern (eigentlich machten fast alles meine Kinder, denn ich

konnte kaum mehr aufstehen), aber die teure Einbauküche, der Schrank vom Tischler und einiges andere wurde einfach zerstört und landeten auf dem Müll! Dafür bekam ich (einschließlich der offenen Miete) eine Rechnung von über 5.000 Euro, die ich bis heute nicht begleichen konnte und der Betrag vermehrt sich natürlich durch die unsinnigen Gerichtskosten. Einem Nackten kann man nun mal nicht in die Taschen greifen! Nachdem ich ein paar Monate bei meiner inzwischen dementen Mutter in meinem alten Kinderzimmer bis zu meinem totalen Burnout hauste, konnte ich mir, als ich wieder gesund war, mithilfe der ARGE SIE eine neue Existenz aufbauen. Ich habe jetzt eine tolle kleine Wohnung und komme mit der Mindestsicherung ganz gut über die Runden. Allerdings weiß ich nicht, wovon und wofür ich der reichen WAG einige tausend Euro zahlen soll. Dafür, dass sie mich wegen einer Miete auf die Straße setzten? Dafür, dass sie meine Möbel zerstörten? Wäre dies eine Eigentumswohnung gewesen, hätte ich sie bei den Wucherpreisen in den 25 Jahren schon zwei Mal abbezahlt! Laut Gesetz sind sie im Recht und da kann etwas gewaltig nicht stimmen! Immer mehr Menschen kommen durch Arbeitslosigkeit, den hohen Allgeminkosten und Ähnlichem in Notsituationen, in denen sie die Wohnung und ihre Existenz verlieren und dafür soll man dann auch noch zahlen? Wovon bitte? Ich denke, darüber sollten sich die Menschen einmal Gedanken machen. Für heute verbleibe ich mit Achtung und Respekt vor jedem einzelnen Lebewesen.

*Angela*

### Mein Leben – drohende Wohnungslosigkeit

Anfangs dachte ich, dass ich mein Leben grundsätzlich ganz gut im Griff habe. Ich habe gemeinsam mit meiner Freundin eine Wohnung bezogen. Nach zwei Monaten aber zog meine Freundin aus unserer gemeinsamen Wohnung aus, und so stand ich alleine da. Al-

leine mit all den Kosten, die ich fürs Wohnen aufbringen musste. Wenn man zu zweit in einer Wohnung wohnt, dann bekommt man vom Sozialamt nicht 800 Euro Mindestsicherung. Ich habe 590 Euro bekommen. Meine Freundin hat sich dann aber zwei Monate nicht von »unserer« Wohnung abgemeldet. Somit konnte ich die Miete nicht immer bezahlen. Und nun habe ich genug Schulden bei meinem Vermieter. Die Miete ist auch nicht gerade billig. 445 Euro jedes Monat mit Betriebskosten, und das bei meinem Einkommen. Wohnbeihilfe bekomme ich auch nicht, weil der Quadratmeter-Preis zu hoch ist. Dann kommt noch dazu, dass die Wohnung privat vermietet ist. Jetzt bin ich »am Arsch«, wie man so schön sagt. Die Miete jedes Monat ist schon so hoch und jetzt will mein Vermieter noch zusätzlich 200 Euro. Ich weiß echt nicht, wie ich das bezahlen soll. Mit dem wenigen Geld vom Sozialamt? Ich will nicht wieder von vorne anfangen. Obdachlos zu sein, schauen müssen, wo ich unterkomme, und meine ganzen Möbel sind dann ja auch wieder weg. Mir geht das alles extrem durch den Kopf. Ich weiß nicht genau, wo ich überall Hilfe bekommen würde, irgendwas muss es ja geben! Oder nicht? Also zum Pfarrer, Hilfswerk oder Sozialamt. Ich hoffe so sehr, dass ich eine Hilfe bekomme. Am schlimmsten wäre es für mich, wenn ich meine Wohnung verlieren würde. Obdachlos sein, ist wohl das schlimmste Los, das einen treffen kann. Das wäre für mich das absolute Horror-Szenario. Ich kann es gar nicht oft genug sagen beziehungsweise schreiben, wie extrem schlimm all das für mich wäre. Darum hoffe ich wirklich sehr, dass mir geholfen wird. Wie auch immer. Hauptsache es gibt eine Lösung, wie auch immer diese ausschauen mag. Eine einmalige Hilfe von unserem Staat wäre nicht schlecht und für mich extrem hilfreich. Ich bin noch so jung und wie schon öfters gesagt, obdachlos zu sein, wäre für mich in meiner jetzigen Situation einfach der blanke Horror. Darum hoffe ich wirklich, dass alles gut wird. *Anonym, 21 Jahre (Wels)*



© by Philipp Pammeringer



# Zehn Jahre Delogierungsprävention

Interview mit Dr. Renate Pilz - Sozialplanerin der Abteilung Soziales des Landes OÖ



**Durch das Netzwerk »Wohnungssicherung« wurden im letzten Jahr insgesamt 6.127 Personen im Rahmen der Delogierungsprävention unterstützt. Trotz steigender Wohnkosten und dem damit verbundenen Mangel an leistbarem Wohnraum, gingen die Delogierungen leicht zurück, wie Renate Pilz, Sozialplanerin der Abteilung für Soziales, im Interview berichtet. Im letzten Jahr wurde etwa jeder tausendste Haushalt in Oberösterreich tatsächlich delogiert.**

*Wie viele Haushalte sind in Oberösterreich vom akut drohenden Wohnungsverlust, also Delogierungsverfahren, betroffen?*

Pilz: Im vorigen Jahr gab es in Oberösterreich insgesamt 2.446 Fälle von Räumungsklagen und gerichtlichen Kündigungen. Statistisch gesehen ist das ein Rückgang von durchschnittlich 2,3 Prozent seit dem Jahr 2009. Tatsächlich kam es im letzten Jahr zu 531 vollzogenen Räumungen.

*Was sind die häufigsten Gründe, dass Menschen den laufenden Wohnungsaufwand nicht mehr finanzieren können?*

Pilz: Bei rund zwei Drittel der hilfesuchenden Haushalte zeigt sich, dass in erster Linie geringes Einkommen, hohe Wohnkosten und Überschuldung dazu beitragen, dass Menschen ihren Wohnungsaufwand nicht mehr finanzieren können. Gemeinsam mit einem Mix aus unterschiedlichen Faktoren kann das zu einem Schneeballeffekt führen. Besonders

psychische Erkrankungen sind laut dem Netzwerk Wohnungssicherung am steigen. Weitere Gründe sind: Gerichtliche Verurteilungen, Beziehungskrisen, Trennungen, Arbeitsplatzverlust oder prekäre Arbeitsverhältnisse. In jedem vierten Fall handelt es sich um Alleinerziehende mit ein oder mehreren Kindern. Die Betreuer finden auch oft prekäre Wohnsituationen, wo etwa eine Person bei Bekannten mitwohnt, oder desolate Wohnsituationen vor.

*Seit zehn Jahren gibt es die Koordinationsstellen für Delogierungsprävention in ganz Oberösterreich. Wie können diese Stellen helfen?*

Pilz: Das Netzwerk »Wohnungssicherung und Delogierungsprävention« in OÖ wurde im Jahr 2006 im Auftrag des politischen Referenten Josef Ackerl von der Abteilung Soziales ins Leben gerufen. Es gibt sechs Planungsregionen mit je einer Koordinationsstelle (siehe Seite 9). Eine wesentliche Funktion ist die Vernetzung und laufende Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Sozialberatungsstellen und Wohnungsloseneinrichtungen. Eine strukturierte Vorgehensweise und rechtzeitige Informationen über Hilfsangebote beim Erstkontakt mit den Betroffenen sind ebenso eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Delogierungsprävention, wie eine fachkundige Beratung und eine Nachbetreuung delogierungsgefährdeter Personen. Wichtige Leistungen sind: Die Hilfe beim Finanzmanagement, also der Umgang mit dem Haushaltsbudget. Vielen Betroffenen ist oft nicht bewusst, dass die Nichtbezahlung der Miete prekärere Folgen hat, als die Nichtbezahlung einer Kreditrate. Die Kontaktaufnahme mit Vermietern und anderen beteiligten Stellen wie etwa Wohnbaubauträgern, Gerichten, der Abteilungen für Soziales und die Kinder- und Jugendhilfe. Wichtig ist auch die Öffentlichkeitsarbeit, denn das soziale Umfeld spielt eine wesentliche Rolle für einen rechtzeitigen Erstkontakt mit Betroffenen.

*Kann die Prävention einen Absturz in die Wohnungslosigkeit verhindern?*

Pilz: Das Ergebnis 2015 zeigt, dass bei 47,5 % der Wohnraum gesichert werden konnte und bei 19,9 % ein Wohnungswechsel erfolgte.

Schlussendlich wurden nur 2,6 % der Fälle delogiert. In den vergangenen Jahren kam es zu einem Anstieg der betreuten Haushalte, weshalb die finanziellen Mittel durch das Land erhöht wurden. Die Arbeit des Netzwerks zielt darauf ab, dass entweder die Sicherung der Wohnung oder rechtzeitig eine alternative Unterkunft gewährleistet werden kann. Für Personen, die tatsächlich von Delogierung betroffen sind und dringend einen Wohnraum benötigen, soll mit der Möglichkeit des Konzepts »Günstiger Wohnraum«, das vom Land OÖ erstellt wurde, geholfen werden. Diese kostengünstigen Wohnungen sind als »Übergangswohnungen« mit einer Befristung bis zu drei Jahren konzipiert. Die Vergabe und Betreuung erfolgt durch die Koordinationsstellen. Positiv zu sehen ist in der Delogierungsprävention, dass der Frauenanteil bei 53,5 % liegt, hingegen die Akutversorgung wie die Notschlafstellen überwiegend von Männern in Anspruch genommen wird.

*Die Wohnkosten steigen seit vielen Jahren stärker als die Einkommen und Wohnen ist oft nicht mehr leistbar. Was sollte geschehen?*

Pilz: Es geht um die rechtzeitige Bewusstseinsbildung bezüglich der Risiken von Delogierung und Wohnungslosigkeit, allem voran im Hinblick auf Überschuldung beziehungsweise kreditfinanzierte Wohnversorgung. Der Zugang zu Schuldenberatungsstellen sollte noch niederschwelliger sein. Es braucht aber auch eine bedarfsorientierte Versorgung mit adäquatem und leistbarem Wohnraum. Das Wohnungsangebot muss marktkonform und nutzerfreundlich sein, um der Gefahr einer spekulativen Verknappung entgegenwirken zu können. Das Beratungsangebot der Fachstellen soll gesichert werden, denn die hohe Erfolgsquote und Nachhaltigkeit der Wohnraumsicherung geht auf die rechtzeitige Beratungsleistung zurück. Anlässlich zehn Jahre Netzwerk »Wohnungssicherung« kann man sagen: »Wenn das Netzwerk funktioniert, dann kann präventiv (vor rechtlichen Schritten) eingeschritten werden.« Dafür wollen wir uns vom Land Oberösterreich bei den Koordinationsstellen für die hervorragenden Leistungen sehr herzlich bedanken. (hz)

# Wenn rasche Hilfe gefragt ist

## Ein Tag unterwegs mit REWO - Delogierungsprävention im Mühlviertel



**Arbeitslosigkeit, Scheidung oder eine Erkrankung lassen Menschen oftmals in Mietschulden geraten. Sozialarbeiter wie Helga Furlinger-Nagl treten gezielt mit solchen Menschen in Kontakt und versuchen, einen drohenden Wohnungsverlust zu verhindern. Die Kupfermuckn begleitet die Mitarbeiterin von REWO (»Regionale Wohnbegleitung«) einen Tag lang bei ihrer Arbeit durchs Mühlviertel.**

Kaum steigt Helga ins Auto ein, klingelt bereits ihr Diensthandy. Ein etwas älterer Herr befindet sich in einer Notsituation. »Wart jo net, bis da Huat brennt«, rät sie ihm. Und: »Des mach´ma schon.« Beim Anrufer handelte es sich um einen ehemaligen Klienten. Er bekomme zur Zeit keine Wohnbeihilfe, weil er vergessen habe, den Antrag auszufüllen. Seit Monaten sei er im Mietrückstand.

### **Kopf in den Sand hat fatale Folgen**

»Das ist kein Einzelfall«, behauptet Helga. »Schlimm ist es, wenn sich die Leute gar nicht mehr melden und vor lauter Angst und Scham den Kopf in den Sand stecken. Das kann fatale Folgen haben.« Oft habe sie schon Berge an ungeöffneter Post in den Wohnungen vorgefunden. Das passiere natürlich nicht aus heiterem Himmel. Die Leute hätten bis dahin schon

unzählige Fristen verstreichen lassen. In solchen Fällen sei rasche Hilfe gefragt. Dann nämlich muss das vierköpfige REWO-Team schon bei sämtlichen Behörden intervenieren, um den drohenden Wohnungsverlust noch abwenden zu können.

### **Gleich mehrere Lösungen parat**

Nach dem Telefongespräch verbindet Helga das Diensthandy mit der Freisprechanlage. So könne sie während der Fahrt nach Ulrichsberg weitere Anrufe entgegennehmen. »Es klingelt nämlich ununterbrochen«, sagt die Sozialarbeiterin. Und tatsächlich, nach wenigen Kilometern meldet sich Franz, der momentan bei einer Freundin in einem 15 m<sup>2</sup> großen Zimmer in Reichental wohnt. »I muass bald was Eigenes haben«, sagt er. Helga hat gleich mehrere Lösungen parat. »Am Besten Sie melden sich auf der Gemeinde als Wohnungssuchender. Wir könnten aber auch etwas Preisgünstiges im Internet finden. Zur Not gäbe es auch noch »WieWo« (»Wieder Wohnen«, ein Projekt für wohnungslose Männer, Anm.)«. Der Anrufer ist beruhigt und bedankt sich. Bei einem Lebensmittelmarkt macht Helga kurz Halt. Speck und Brot möchte sie für Herrn R., den sie heute besuchen wird, noch kaufen. Bei einem Abschlussgespräch sei es üblich, mit einem kleinen Geschenk vorbeizukommen.

Auch für Frau A. kauft sie noch etwas Süßes. Als wir beim Stift Aigen-Schlägl vorbei fahren, erinnert sich Helga an den hilfsbereiten Herrn Christof. Ein Forstarbeiter des Stiftes. Er helfe dem REWO-Team im Winter fast jeden Donnerstag aus der Patsche, wenn sie auf den Güterwegen im Böhmerwald im tiefen Schnee hängen bleiben. Mit seinem Allrad-Fahrzeug und Abschleppseil sei er stets »in Bereitschaft« für die Sozialarbeiter. »Dort oben ortet uns kein Navi mehr, weil wir da schon im tschechischen Netz hängen«, erzählt die Sozialarbeiterin.

### **»Wir werden das managen!«**

Kurz vor Ulrichsberg klingelt es zum dritten Mal. Ein Herr braucht Hilfe beim Übersiedeln. Helga wird sich mit ihren Kollegen des »Trödlerladens« in Verbindung setzen und sich um einen Mikrokredit (das ist ein zinsloses Darlehen) kümmern. Ferner werde sie bei der Caritas einen Kostenvoranschlag für neue Möbel einholen. »Wir managen das für Sie«, sagt Helga. Wieder hat sie einem Menschen das Leben leichter gemacht. Als wir endlich in Ulrichsberg ankommen, wartet Herr R. schon etwas ungeduldig. Vor ein paar Monaten hat er seine Wohnung aufgrund einer Suchterkrankung verloren. Dank REWO habe er nun ein eigenes Reich. Er lässt einen Blick in sein etwa 30 m<sup>2</sup> großes Refugium zu. Der Raum ist spärlich eingerichtet. Ein Tisch, zwei Stühle, ein Schrank. Herr R. aber ist glücklich. Ohne REWO würde er heute wohl auf der Straße stehen. Als er das Essenspaket in die Hände bekommt, strahlt sein Gesicht vor Freude. In einem Abschlussgespräch werden noch offene Fragen geklärt. Ein weiterer Anruf: Frau S. ist aufgewühlt. Ihrem Sohn drohe zum dritten Mal ein Wohnungsverlust. Auch in diesem Fall erweist sich Helga als kompetente Beraterin. Zum Abschluss besuchen wir noch Frau A., die sichtlich erfreut ist, Helga zu sehen. Schon wieder kann die Sozialarbeiterin einer drohenden Gefahr gegensteuern. »Ohne Helga wäre ich wohl verloren« sagt die junge Frau. Sie atmet erleichtert durch. »Was für ein Tag«, sagt Helga bei der Rückfahrt. Auf alle Fälle war es ein erfolgreicher. *Foto: jk, Text: dw*



# Gibt es den Flüchtlings-Notstand?

Interview mit Gunther Trübswasser und Reinhard Leonhardsberger von SOS-Menschenrechte

»Eine populistische Politik sucht nach Sündenböcken. Bei der Kürzung der Mindestsicherung geht es nicht darum, das Budget zu retten. Es geht darum, Menschen die unerwünscht sind, zu kanifeln. Wir sind überzeugt, dass das nur der Anfang ist. Jetzt geht es um die Flüchtlinge und wer sind die nächsten? Es sind Familien und Menschen betroffen, die am unteren Rand angesiedelt sind«, meinen Gunther Trübswasser und Reinhard Leonhardsberger vom Verein SOS-Menschenrechte beim Interview. »Und die Diskussion um die Mindestsicherung geht weiter. Nach dem Beschluss der Kürzung der Mindestsicherung für Flüchtlinge im OÖ Landtag ist die Deckelung für Familien, sowie die Schaffung von 1,50 Euro Jobs für alle BezieherInnen in Diskussion.«

Der Verein SOS-Menschenrechte betreibt in Linz ein Flüchtlingsheim, koordiniert die Hilfe mit 150 haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und leistet Sensibilisierungsbzgl. Menschenrechten in Schulen.

*Was wurde nun wirklich im OÖ Landtag beschlossen?*

Leonhardsberger: »Bisher waren anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte (erhalten kein Asyl, aber können nicht abgeschoben werden) ÖsterreicherInnen bei der Mindestsicherung gleichgestellt. Sie beträgt zwölf Mal jährlich maximal 914 Euro. Nun gelten für Asylberechtigte, denen nun nur mehr »Asyl auf Zeit« gewährt wird, maximal 520 Euro im Monat, wobei darin auch der Steigerungsbetrag von 155 Euro enthalten ist, der nur an »integrationswillige« Personen ausbezahlt wird. Asylwerber, deren Verfahren noch nicht entschieden ist, erhalten in Quartieren ohne Verpflegung übrigens nur ein Verpflegungsgeld von täglich 5,50 Euro.«

*Was läuft in der Flüchtlingspolitik schief?*

Leonhardsberger: »Schon im Jahr 2014 hat das UNHCR (UN-Flüchtlingshilfswerk) vor sehr vielen Flüchtlingen gewarnt. Gefordert wurden Hotspots an den EU-Außengrenzen, die Aufteilung auf die EU-Staaten sowie mehr



Mittel für eine bessere Versorgung in den Flüchtlingslagern vor Ort - sonst würden die Flüchtlinge kreuz und quer durch Europa wandern. Im Libanon und in Jordanien ist bereits fast jedeR fünfte BewohnerIn ein Flüchtling und diese Länder brauchen bei der Versorgung massive Unterstützung etwa durch das UNHCR oder das World-Food-Programm. Österreich ist dutzende Millionen Euro, die für dieses Lebensmittelprogramm zugesagt wurden, einfach schuldig geblieben. Die Flüchtlinge wollen in der Nähe ihrer Heimat bleiben, nur muss es Arbeit und eine Versorgung mit Essen, Schulen etc. geben.«

*Wie stehen Sie zum »Flüchtlingsnotstand« in Oberösterreich?*

Trübswasser: »Ich sehe weit und breit keinen Notstand und es gibt sehr viele Menschen, die großartig helfen. Es geht vielmehr um eine Missachtung grundlegender Menschenrechte. Jeder Mensch ist gleich an Würde und Rechten geboren. Die Kürzung macht es besonders für Kinder und Jugendliche, alte, behinderte und kranke Menschen schwer. Wenn im familienfreundlichen Österreich die Mindestsicherung bald auch für Familien gekürzt werden soll, bekommen die, die es jetzt schon schwer haben, nochmals massive Probleme und die anderen applaudieren! Die Flüchtlinge kommen auch nicht wegen unseres Sozialsystems.

Jene, die etwa in Griechenland ankommen, kennen meist das Land Österreich gar nicht und erfahren erst von Unterstützungen, wenn sie hier sind.«

*Was muss getan werden um die Integration von Flüchtlingen zu schaffen?*

Trübswasser: »Derzeit sind weltweit über 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Nicht einmal zehn Prozent davon kommen nach Europa, jeder tausendste nach Österreich. Es gibt bei uns also keinen Notstand! Eine Integration sollte also möglich sein. Derzeit gibt es aber zu wenig Deutschkurse, die ja eine Bedingung dafür sind, dass die Mindestsicherung nicht nochmals gekürzt wird. Wichtig wäre, schon während des Asylverfahrens, Arbeitsmöglichkeiten und Ausbildung anzubieten, damit bei einem positiven Bescheid die Menschen schneller in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Außerdem braucht Österreich wieder eine aktive Außen- und Friedenspolitik und Europa einen »Nord-Süd-Dialog«, um mehr Verteilungsgerechtigkeit herzustellen. Niemand verlässt die Heimat ohne Not. Aber wenn die Not ums Überleben zu groß wird, helfen uns auch keine Zäune. Das zeigt, dass Menschen um zu überleben alles riskieren. Heuer sind bereits im ersten Halbjahr 2.900 Menschen auf der gefährlichen Flucht übers Mittelmeer ums Leben gekommen.« (hz)





# GRÜNE OASEN IN DER STADT

## Die Kupfermuckn testete den Wohlfühlfaktor der Linzer Parks

Es sind Plätze zum Ausruhen, Spielen, Sporteln oder einfach Treffpunkte für Jung und Alt. Für einige sind sie auch Wohnzimmer, etwa Menschen die in beengten Wohnsituationen leben oder gar obdachlos sind. »Linz zählt zu den grünsten Städten Österreichs: 51 Parks mit 400 Hektar Park- und Grünanlagen kombiniert mit 103 Kinder- und Jugendspielplätzen, sowie 700 Hektar Wald können erobert werden. Mehr als 50 Prozent des Stadtraumes sind Grünflächen«, schreibt die Stadt in ihrer Homepage. Parks sind öffentlicher Raum, der von allen Bürgern gleichermaßen genutzt werden kann. Die Kupfermuckn hat sich wieder einmal zu einem Lokalaugenschein begeben, mit den Besuchern gesprochen und geschaut, welche Angebote und Infrastruktur vorhanden sind. Hintergrund war auch die Diskussion, wer in diesen Parks nicht erwünscht ist, von wem sich Wirte und Geschäftsleute und Bürgerinitiativen gestört fühlen. Als »Hotspot« wird immer wieder der Hessenplatzpark genannt, der hauptsächlich von sozial schwächeren Gruppen besucht wird. Dort begann auch unser Rundgang. *Foto oben: Andrea am Schlossberg // Text und Fotos: hz*

## Hessenplatzpark - ein sozialer Hotspot?

Schon sensibilisiert durch die Medienberichte, begeben wir uns zur langen Bank, die im Schatten der Bäume liegt. Dort halten sich gerade 15 Personen auf. Die Kamera macht sie stutzig. Aber die Kupfermuckn ist hier willkommen und alle wollen mit uns reden. »Die Polizei kommt zweimal täglich, oft auch mit Hunden. Es wird fotografiert und es werden unsere Daten aufgenommen. Einige Leute werden auch mitgenommen. Aber wo sollen wir denn hin. Im Substanz ist zu wenig Platz, wenn Du mich fragst«, erzählt der obdachlose Mario. Beim Kinderspielplatz wurden versteckte Drogen gefunden. Seither ist er mit einem Zaun umgeben und gesperrt. »Die Zeitungsberichte über Drogenhandel im Park haben sogar dazu geführt, dass jetzt Leute in den Park kommen, die vorher nicht herkamen, um nach Drogen zu fragen. Das war ja richtiggehend Werbung dafür«, meint ein anderer, der nicht einmal seinen Vornamen sagen will. »Die verschiedenen Gruppen, die im Park sind, klären ihre Sachen untereinander. Wir bedrohen keine anderen Besucher. Maximal werden Leute angeschnorrt«, erzählt Mario. Sogar



für den Konkurs eines Lokals, das »Cupcakes« und »Cookies« am Hessenplatz anbot, werden die Besucher des Hessenplatzparks in einer Tageszeitung verantwortlich gemacht. Eine Mutter, die mit zwei Kindern gerade an der Bushaltestelle wartet, erzählt uns, dass sie schon dort war. Sie meinte, diese amerikanischen Süßigkeiten hätten ihnen schlicht und einfach nicht geschmeckt. Auch andere Menschen warten gelassen an der Bushaltestelle und fühlen sich von den Parkbesuchern offensichtlich nicht belästigt. Das öffentliche WC im Park ist nicht gerade einladend, aber auch nicht weniger verdreckt, als das Klohäuschen im nobleren Citypark, wo wir keine Obdachlosen antrafen. Eine Bürgerinitiative am Hessenplatz will den Park nun mit Unterstützung durch die Politik neu gestalten. Die Besucher des Parks erzählen auch, dass es hier vor einigen Jahren noch schöner war. Seither wurden Bänke und Büsche entfernt und es gibt weniger Blumenbeete. FPÖ und ÖVP wollen ein Alkoholverbot im Park durchsetzen und somit unerwünschte Besucher fernhalten. Die knappe Abstimmung über das Alkoholverbot im Linzer Gemeinderat entschied gegen das Verbot.

Fazit: Die Besucher des Parks gehören nicht gerade der Oberschicht an, einige davon sind auch obdachlos. Sie sagen, dass sie ihre Ruhe haben wollen und die Leute, die durch den Park gehen oder sich hinsetzen, in Ruhe lassen. Sie hätten auch keine Ahnung, wo sie sonst ihre Zeit verbringen könnten. Der Park mit dem großen Springbrunnen in der Mitte ist eigentlich schön angelegt, die verbliebenen Bänke sind gemütlich. Es wäre sogar ein - zur Zeit gesperrter - Spielplatz da und ein öffentliches WC. Vor der Neugestaltung des Volksgartens gab es beim Schachbrett hinter der früheren Milchhalle einen beliebten Treffpunkt für Obdachlose. Nach der Neugestaltung kommen viele von ihnen in den Hessenpark. Natürlich wäre es besser, wenn sich die Szene nicht derartig in einem Park konzentrieren würde. Wichtig wäre es, diese Gruppen nicht zu kriminalisieren und sie nicht von anderen Orten zu vertreiben. Eine Politik der Vertreibung ist sicher das verkehrte Konzept, denn die Plätze, an denen sie sich in der Stadt aufhalten können, werden immer weniger.

## Der neu gestaltete Volksgarten

Der große Innenstadtpark hat viel Platz für die verschiedensten Gruppen und ist sehr gut besucht. Der Spielplatz ist groß und sehr schön ausgestattet. Daneben befindet sich ein Käfig für Fußball und andere Spiele. Auf der anderen Seite wird an den beiden großen Schachbrettern gespielt. Richtung Musiktheater gibt es viel Rasen und schöne große Bäume, die zum Verweilen einladen. Ein Paar vertreibt sich die Zeit mit Jonglieren. Als wir fragen, ob wir ein Foto für die Zeitung machen dürfen, führen sie ihre Kunststücke vor und wir haben kein Problem uns zu verständigen, obwohl die beiden gehörlos sind. Vom Park kommt man direkt zum Musiktheater, wo es auch ein Cafe gibt. Am Rand Richtung Arbeiterkammer besuchen wir, wie schon früher, den Würstelstand von Gabi Aufreiter, den sie schon seit 24 Jahren betreibt. Die Anschaffung einer Registrierkasse um 2.500 Euro sei für sie schon eine große Belastung gewesen. »Es hat mi einige Zeit nimma g'freut herzukommen. Jetzt freu i mi wieder jeden Tag, waun i kum.« Es wäre auch richtig schade um einen der schönsten Würstelstände von Linz. Das neue öffentliche WC an der Ecke Landstraße/Goethestraße ist gut ausgestattet.

Fazit: Der Volksgarten ist ein großer Park im Zentrum, wo Begegnung aber auch Ruhe für Jung und Alt möglich ist. Auch die Grünflächen können genutzt werden. Es gibt ein friedliches Nebeneinander verschiedener Kulturen und auch die Bänke sind bequem. Kinder finden hier viel Platz und einen super Spielplatz.







## Ein Geburtstagskuss im Bahnhofspark

Im Bahnhofspark werden wir schon von weitem von einer Gruppe begrüßt. Manfred von der Kupfermuckn feiert dort mit Freunden seinen Geburtstag. Von seiner Freundin Sonja gibt es einen Kuss vor der Kamera. Der Bahnhofsvorplatz und der Park sind Plätze, an denen sich immer viele Leute aufhalten. Bahnhöfe sind traditionell auch Treffpunkte sogenannter sozialer Randgruppen. Manfred und Sonja wohnen in einer WG. Ein beliebter Aufenthaltsort von den beiden ist der Bahnhof. Da heute ein Tag zum Feiern ist, wird reichlich Bier vom Geschäft im Bahnhof geholt. Ein Mann der schon einige Zeit in der Linzer Notunterkunft schläft erzählt: »Wir sind ein Freundschafskreis, der sich immer am Bahnhof trifft und hier haben wir meistens unsere Ruhe, weil uns Security und Polizei schon kennen. Früher waren oft 30 bis 40 Leute der Szene am Bahnhof. Die alten Security waren leiwander, die jungen sind lästiger, daher kommen heute nicht mehr so viele Leute her. Die Asylwerber und Roma werden öfter kontrolliert.« Man merkt auch, dass sich die verschiedenen Gruppen an getrennten Orten aufhalten. Unter einem Baum liegt eine Gruppe von Armutsmigranten aus Osteuropa mit Kinderwägen und die Kinder klettern auf den niedrigen Baum. Zu Zeiten der großen Flüchtlingswelle hielten sich hier auch viele Flüchtlinge auf und es gab die Notunterkunft im alten Postgebäude, wo bis zu 900 Flüchtlinge schliefen. Jetzt sei es wieder ruhiger hier am Bahnhof, meinen die Besucher. *Foto oben: Sonja und Manfred*



## Der Schillerpark »Geht's den Menschen gut - geht's der Wirtschaft gut«

Der an der Landstraße gelegene Park hat eine besondere kulinarische Note, befinden sich ja gleich drei Würstelstände und einer mit asiatischem Essen an allen Ecken und daneben noch die Cafés beim Hotel Schillerpark. Der Springbrunnen mit den steinernen Stühlen lädt nicht nur Kinder zum Plantschen ein. Das Publikum ist gut durchmischt und viele Jugendliche fühlen sich auf dem Rasen wohl. An beiden Seiten der mit Metallgestellen eingezäunten Eiben (als Abgrenzung zur Landstraße) befinden sich Bänke, die alle besetzt sind. Beim einem Würstelstand treffen wir Leo von der Kupfermuckn, der sich mit einigen Freunden bei einem kühlen Bier unterhält. Vor Jahren hielt er sich viel am Bahnhof auf und schlief in der Waggonie. Nun hat er wieder eine eigene Wohnung und erzählt, dass er noch an diesem Tag seiner Freundin einen Heiratsantrag macht. Zum Bahnhof gehe er nur mehr sehr selten. Fazit: Ein schöner Platz, wo man seine Bosna vom Würstelstand im Grünen genießen kann. Rund um die Neugestaltung vor einigen Jahren gab es auch von den Geschäftsleuten, die meinten, die Stadt diene nur ihren Bedürfnissen, immer wieder die Aufforderung zur Vertreibung von Obdachlosen. So darf man sich nicht wundern, wenn sich soziale »Hotspots« wie im Hessenpark bilden. Die Wirtschaftskammer sollte sich ihre Slogan einmal neu überlegen wie: »Geht's den Menschen gut - geht's der Wirtschaft gut« und nicht umgekehrt. *Foto Mitte: Bertl*



## Der Bauernbergpark

Richtung Freinberg steigt dieser ruhige große Park zum Botanischen Garten hinauf an. Hier trifft man Jogger, Spaziergänger mit Hunden und Liebespaare, die es sich im lauschigen Park bequem machen. Kupfermucknredakteur Johannes nennt die Senke in seiner Mitte »Die Hand Gottes«, dort habe er viele Stunden der Ruhe und Meditation gefunden oder sich mit Freundinnen getroffen. In Zeiten seiner Obdachlosigkeit habe er dort auch geschlafen und sich sicher gefühlt. *Foto unten: Johannes (dw)*



## Steinmetzplatzl - der Badestrand an der Donau

Und es gibt ihn doch, den innerstädtischen Badestrand an der Donau. Und wie es sein muss - mit Donaukiesel und nicht mit herangekarrtem Sand. Bei unserem Besuch im vorigen Jahr stellten wir fest, dass das letzte Hochwasser den Strand weitgehend weggespült hatte, dass es keine WCs gab und alles etwas verdreckt wirkte. Nun präsentiert sich der Strand wieder von seiner besten Seite. Im Rahmen einer Renaturierung wurde er aufgeschüttet und wir treffen zahlreiche Badegäste bei unserem Besuch. Das aufgestellte WC-Häuschen würden wir allerdings nur für Notfälle empfehlen. Gleich in der Gasse dahinter findet man aber das schöne Lokal der »Donauwirtinnen«, die sich nicht beschwerten, als Christine das WC benutzen wollte. Da haben wir uns dann gleich bei 30 Grad im Schatten auf ein kühles Getränk nieder gelassen. Fazit: das Steinmetzplatzl ist einer der schönsten Orte, die es in Linz gibt und auch die Renaturierung ist sehr gut gelungen, denn der Charakter des Strandes blieb erhalten. Eine öffentliche WC-Anlage, die den Namen verdient, wäre allerdings schon wünschenswert. *Foto oben: Christine*

## »Die Lände« - die neue Sandburg im Donaupark

Die »Lände« ist besonders für Jugendliche ein beliebter Treffpunkt, die sich hier an schönen Sommerabenden einfindet. Hier gibt es - im Gegensatz zur Altstadt - keinen Konsumationszwang. Man nimmt halt selber etwas zum Essen und Trinken mit. »Es gibt immer was zu sehen. Dort tummeln sich die verschiedensten Gruppierungen wie Jugendliche, die schon mal spontan zu Gitarre und Trommel greifen und miteinander beginnen zu musizieren. Nebenbei ist der Donaupark, wie ich auch diesen Sommer wieder erleben durfte, ein wundervoller Ort für ein Picknick. Einfach mit ein paar Köstlichkeiten den Sonnenuntergang genießen«. So beschrieb Gabi beim Parktest vor drei Jahren die »Lände«. Mit der »Sandburg« vor dem Brucknerhaus gibt es nun ein wenig Strandfeeling, das die Facebook-Initiative »Linz braucht einen Strand« forderte. Dort befinden sich jetzt Stühle, Hängematten und Gastronomie. Aus der Bademöglichkeit wurde allerdings doch nichts. Hinter dem Brucknerhaus gibt es auch noch den Musikpavillon, wo es im Sommer immer wieder Konzerte mit freiem Eintritt gibt. Fazit: Die Lände zieht sich kilometerlang an der Donau hin und so findet sich hier ein Erholungsraum für viele verschiedene Bevölkerungsgruppen. Jugendliche, Spaziergänger, Radfahrer und Hundebesitzer fühlen sich gemeinsam wohl. Ja und die Sandburg bietet etwas Komfort und Strandfeeling, wie sie viele vom Wiener Donaukanal kennen. Wir haben auch einige getroffen, die weiterhin ihr Picknick - abseits der organisierten Gastronomie - genossen. Ja und gebadet wird weiterhin am Steinmetzplatzl in Alt-Urfahr-West. *Foto Mitte: Manfred bei der Sandburg*

## Schlossberg

Der Lieblingsort von Zoran befindet sich bei der großen Platane am Schlossberg, von wo man den nördlichen Teil von Linz Richtung Pöstlingberg schön überblicken kann. Der Park hinter dem Schloss ist ruhig und lädt zum Verweilen ein. Es ist der Park für Liebespaare, Bücherwürmer und Denker. Wer einen längeren Spaziergang unternehmen will, kann über die Römerstraße zur Franz-Josefs-Warte am Freinberg wandern, wo sich ebenfalls ein schöner, großer Park befindet. Fazit: Bei Tag und bei Nacht pilgern Ruhesuchende und Nachtschwärmer aus der Altstadt hinauf auf den Schlossberg. Auch die Terrasse des Schlosscafés lädt zum Bleiben ein. *Foto unten: Zoran*







# 20 JAHRE KUPFERMUCKN

**Anlässlich unseres 20-jährigen Bestehens fuhren wir anstelle des obligaten Urlaubs am Attersee in die tschechische Hauptstadt Prag. Es wurde die Stadt erkundet, wie zum Beispiel der Hradschin mit der bekannten Karlsbrücke oder das jüdische Viertel - es wurde aber auch geschlemmt und gelacht. Die Kupfermuckn-Redakteure berichten von ihren Eindrücken, welche ihnen während der Reise begegneten.**

## *Es war mein zweiter Urlaub*

Nach einigen Jahren, wo wir Urlaub am Attersee gemacht haben, sind wir jetzt zum 20-jährigen Jubiläum der Kupfermuckn einfach nach Prag gefahren. Es ist eine sehr schöne alte Stadt. Wir haben die Stadt besichtigt. Da ich beim Gehen Probleme mit meinem Hallux habe, war es schwierig, auf den alten Straßen zu gehen. Es lag wohl nicht an meinem Schuhwerk, sondern eher am Stöckelpflaster. Oben

beim Regierungsgebäude hat mir besonders die Wachablöse der Garde gefallen. Auch mit meinen Kupfermuckn-Kollegen hatte ich sehr viel Spaß. Es waren wenige Tage und Stunden, die man mit den Kollegen genießen und neue Erfahrungen miteinander machen konnte. Bewundert habe ich unseren Kollegen Johannes, der seiner Linie treu geblieben ist und im Freien geschlafen hat. Gott sei Dank war uns ja auch dieses Mal der Wettergott gnädig, und es gab keinen Regen, obwohl es bei der Abfahrt geregnet hatte. Es war mein zweiter Urlaub und ich werde ihn nie vergessen. Danke an die Kupfermuckn für diese schöne Zeit. *Anna-Maria*

## *Es hat uns sehr gefreut*

Die Anreise nach Prag litt unter starken Regenfällen, tat unserer guten Laune aber keinen Abbruch. Vorbei an Kaplice, Budweis und im Vorstadtbereich von Prag modernste Hoch-

häuser westlicher Konzerne. »Dobredan«, die goldene Stadt an der Moldau, geschichtsträchtig, sagenumwoben, geheimnisvoll. Wunderbare Architektur, das Mittelalter, Barock, Jugend- und der Empire-Stil, saubere Plätze und Straßen erzählen stumm vom Werdegang dieser Stadt. Diese mächtige Burg, der Hradschin, die engen Gässchen, die 600 Meter lange Karlsbrücke und die Altstadt mit der Synagoge, lauschigen Ecken und geschlungenen Pfaden durch das Häuserwirlwar verschiedenster Epochen, löst Staunen ob dieses Juwels aus. Und doch, trotz aller Bemühungen der Prager Bevölkerung erkennt man die Schatten des ehemaligen Regimes, der ehemals sowjetischen Besatzung. Von der Sprengung der Stalin-Statue erzählt uns der Guide mit genüsslichem Lächeln. Das Essen, die berühmte böhmische Küche, die bekannten Biere, ließen nichts vermissen. Haus Habsburg war überall präsent, Glanz und Gloria ehemaliger K&K-Zeiten erinnerten mich an





# JUBILÄUMSREISE NACH PRAG

Wien, die Ringstraße und das alte Kaisergeschlecht. Die Jan Hus Statue erinnert an den Reformier, der durch seine Kritik an der katholischen Kirche auf dem Scheiterhaufen starb. Parallel dazu das Denkmal des Studenten Jan Pallack, der aus Protest gegen die Sowjetbesatzung 1968 den Feuertod wählte. Die vielen Blumen, Kränze und Friedhofslichter vor der Kirche erinnern an die Opfer des Naziregimes nach dem Attentat auf Heydrich, die aus Rache liquidiert wurden. Schweren Herzens nahmen wir am dritten Tag Abschied von dieser pulsierenden, aufstrebenden Stadt an der Moldau. Es hat uns sehr gefreut! *Georg*

## *Schlafplatz im Freien - ein Obdachloser aus Leidenschaft*

Ich hatte dankenswerterweise die Gelegenheit, an der heurigen Sommer-Ferien-Aktion, die zum Anlass des 20-Jahr-Jubiläums der

Kupfermuckn dieses Jahr etwas großzügiger ausfiel, teilnehmen zu dürfen. Es war eine dreitägige Prag-Reise. Neben den gemeinsamen Aktionen Busreise, Essen, Besichtigung der Altstadt und des Hradschin (samt historischer Karlsbrücke) hatten wir auch alle die Möglichkeit, unseren eigenen Neigungen und Interessen nachzugehen, so auch ich. Und meine Interessen sind – ich gebe es zu – sehr speziell: sie beziehen sich einerseits auf das Religiöse, also hauptsächlich auf Kirchen, und andererseits auf die Natur, auf Wasser, Sonne und Mond. Ich bin also – so denke ich – nicht nur ein Kirchen- sondern auch ein Natur-Freak. Und so habe ich auch – begünstigt durch die Witterung – nicht widerstehen können, mir für die zwei Nächte einen schönen, etwas erhöhten Schlafplatz im Freien zu suchen, von dem aus man nicht nur den Vollmond, sondern auch den Sonnenaufgang gut sehen/miterleben konnte. Ich weiß nicht, bin ich ein »Freak« oder ein »Obdachloser aus

Leidenschaft«? Vielleicht ein bisschen von beidem. Ich hoffe deshalb nur, dass ich dadurch niemanden in seinen Gefühlen verletzt habe, weil ich das Quartier (das Bett) nicht in Anspruch genommen habe, das die Kupfermuckn ja für mich bestellt und wohl auch bezahlt hat (auch wenn es kein Einzelzimmer war) oder auch von der Gruppe, dass ich mich da vom Gemeinschaftsquartier einfach »abge-seilt« habe. Wenn das der Fall ist, wenn das wirklich unhöflich war, dann möchte ich mich in aller Form bei der Kupfermuckn und bei der Gruppe entschuldigen. Ansonsten bitte ich einfach um Geduld mit meinen vielleicht manchmal etwas sehr speziellen Eigenheiten. Vielleicht tanze ich manchmal ein bisschen aus der Reihe. Wenn ich vielleicht da und dort einmal zu viel aus der Reihe tanze, dann seid so gut und sagt mir das bitte. Dann werde ich mich diesbezüglich etwas einschränken. Ich will eure Geduld nicht über Gebühr strapazieren. *Johannes*



# Eine Sucht kommt selten allein

**Andreas wuchs in einer Großfamilie nahe der tschechischen Grenze im Mühlviertel auf. Wenn sich Andreas an seine Kindheit zurückerinnert, fallen ihm Begriffe wie Freiheit ein, da seine Eltern nicht sehr streng waren und ihm und seinen elf Geschwistern viele Freiheiten in ihrer Entwicklung ließen. Im Nachhinein gesehen meint der mittlerweile 58-Jährige, dass seine Eltern in ihrer Erziehung doch ein bisschen strenger hätten sein können. Andreas betont aber, dass aus allen seinen Geschwistern etwas geworden ist, nur er habe einige wichtige Dinge in seinem Leben nicht so erledigt, wie er es, rückblickend gesehen, hätte machen sollen, da er sich so einiges erspart hätte in seinem Leben.**

Andreas erblickte im Jahr 1958 in St. Ulrich im Mühlkreis als ältester Sohn von insgesamt zwölf Kindern das Licht der Welt. Seine Kindheit verlief recht beschaulich und war von vielen Freiheiten geprägt. Die Eltern betrieben eine kleine Landwirtschaft, um welche sich großteils seine Mutter kümmerte, und sein Vater war bei der örtlichen Gemeinde angestellt. Meist konnte Andreas selbst entscheiden, was er machen wollte und genoss die Selbstbestimmung. Er ging in die Volksschule und anschließend in die Hauptschule. Nach seiner Schulzeit entschloss er sich, eine Lehre als Installateur zu beginnen und fand auch eine Lehrstelle. Dies ging einige Zeit gut, doch der damals noch junge Bursche suchte nach anderen Abenteuern. Er fing an, viel unterwegs zu

sein, trank gerne mal über seinen Durst und machte seine ersten Bekanntschaften im Rotlicht-Milieu. Andreas begann die Lehre nicht mehr allzu ernst zu nehmen und konzentrierte sich auf andere Dinge im Leben. Obwohl er es irgendwie schaffte, die dreijährige Lehrzeit zu beenden, trat er nie zur Gesellenprüfung an und absolvierte gleich seine Zeit beim Bundesheer, wo er ebenfalls viele Gelegenheiten zum Trinken fand.

## Der Einstieg ins Spielerleben

Nach seinem Präsenzdienst suchte er sich eine Arbeit bei einer Installateur-Firma und verbrachte viel Zeit im Prostitutions-Milieu. Er sei zwar nie wirklich tiefer in dieses Milieu



involviert gewesen, habe aber viele Kontakte dadurch geschlossen. Hier traf er auch zum ersten Mal auf die sogenannten Spielautomaten. Anfangs sei das Spielen noch überschaubar gewesen, doch mit der Zeit wurde es immer extremer und die Sucht nach dem nächsten Gewinn überrannte ihn. Es gab Nächte, wo er innerhalb weniger Stunden fast seinen gesamten Lohn verspielte. Im Jahr 1980, zu Beginn seiner Spielerkarriere, lernte er auch seine zukünftige Frau kennen. Zu diesem Zeitpunkt konnte er seine Sucht noch überspielen, doch der Schuldenberg wurde immer höher.

## Der Zerfall der Familie

Im Nachhinein gesehen, kann es Andreas nur zu gut verstehen, dass seine Ehe nicht ewig gehalten hat. Er habe viel getrunken, belogen und betrogen, war selten zu Hause und vernachlässigte seine Familie. Denn er hatte mit seiner Frau auch einen gemeinsamen Sohn und eine Tochter. Es kam immer wieder vor, dass bereits Mitte des Monats kein Geld mehr vorhanden war, da er wieder alles in die Automaten gesteckt hatte und daraufhin seinen Frust mit Alkohol hinunter spülte. Der von verschiedenen Süchten geplagte Mann konnte seiner Verantwortung gegenüber seinen Kindern und seiner Frau einfach nicht gerecht werden und so kam es, wie es wohl oder übel kommen musste, nach rund zehn Jahren Ehe zur Scheidung. Doch durch das Schicksal beziehungsweise durch eine Gesetzesänderung konnte sich Andreas im Jahr 1996 von der Spielsucht lossagen. Es wurden im ganzen Land die Spielautomaten verboten, und so hatte er keine Möglichkeit mehr, seiner Sucht nachzugehen. Aber der mittlerweile 58-Jährige weiß nur zu gut, dass er bis zum heutigen Tag auf keinen Fall mehr einen Automaten angreifen darf, da er sonst sofort wieder im alten Suchtmuster gefangen wäre. Nachdem der geborene Mühlviertler seine Scheidung halbwegs verkraftet hatte, beschloss er auf Saison nach Vorarlberg zu gehen. Er bekam dort eine Arbeit als Schilffbetreuer, welcher er im Winter nachging. Im Sommer war er auf Montage unterwegs und konnte sich Europa und Teile von Russland ansehen.

## Vom Automaten zum Alkohol

Obwohl er eine Sucht, und zwar die Spielsucht, in den Griff bekommen hatte, war die Sucht nach Alkohol noch immer stark vorhanden. Da er sehr viele Schulden durch sein Spielen angehäuft hatte und das Verhältnis mit seiner Familie doch eher zerrüttet war, griff er immer wieder zum Alkohol, um seine Sorgen

zu ertränken. Dies betrieb der ehemals Spielsüchtige bis ins Jahr 2010. Er beendete seine Zeit beim Tourismus und Baugewerbe und wechselte zu einem Wachdienst. Doch dann fing sein Körper zu rebellieren an. Sein Bein fing an Probleme zu machen und er musste erstmals operiert werden. Es ging eine Zeit lang gut und er ging nach dem Krankenstand wieder seiner Tätigkeit beim Wachdienst nach.

## Der große Zusammenbruch

Doch 2012 kam der große Zusammenbruch. Durch seine jahrelange Spielsucht hatte Andreas einen enormen Schuldenberg angehäuft und die finanzielle Situation überforderte ihn so dermaßen, dass er keinen anderen Ausweg mehr sah, als sich mit einem Tablettencocktail das Leben nehmen zu wollen. Gott sei Dank blieb es aber nur beim Versuch. Ein Kollege beim Wachdienst machte sich Sorgen, nachdem Andreas nicht zu seinem Dienst erschienen war und fand ihn schlussendlich mit einer Überdosis in seiner Wohnung. Nur durch viel Glück überlebte Andreas diesen Selbstmordversuch. Er musste insgesamt neun Wochen in der geschlossenen Station des Wagner-Jauregg Krankenhauses verbringen, bis dass er wieder nach Hause entlassen werden konnte. Er stabilisierte sich psychisch wieder einigermaßen, doch das körperliche Wohlbefinden verringerte sich von Woche zu Woche. Zuerst musste er nochmals wegen seinem Bein, das wieder schlechter geworden war, operieren gehen und als sei das alles noch nicht genug, kam Anfang 2013 die Diagnose Darmtumor. Andreas musste insgesamt 60 Tage im Krankenhaus bleiben, mehrere Operationen über sich ergehen lassen und bekam auch noch einen vorübergehenden Seitenausgang. Nach dem langen Aufenthalt im Krankenhaus wurde er dann auf Reha nach Bad Ischl geschickt. Obwohl die Zeit sehr hart für ihn gewesen ist, konnte er damals durch die Unterstützung von der Schuldnerhilfe Rohrbach seinen Privatkonkurs beginnen, welcher bis 2020 läuft. Da er durch seine schwere Krankheit auch nicht mehr arbeitsfähig war, wurde ihm die Invaliditätspension auf zwei Jahre befristet zugesprochen.

## Drohender Wohnungsverlust

Eigentlich schien es, als hätte sich das Leben des suchtplagten Mannes zumindest ein bisschen stabilisiert, doch der Schein trügt. Da er noch immer viel Alkohol zu sich nahm, ließ er wichtige Dinge, wie die Finanzen, schleifen. Er suchte nach Ende der Befristung nicht weiter um eine I-Pension an und riskierte da-

durch einen Wohnungsverlust, da er, nachdem er zum letzten Mal seine doppelte Pension ausbezahlt bekommen hatte, keine Einkünfte mehr hatte. Irgendwie schaffte er es, noch ein paar Monate durchzukommen. Er konnte keine Miete und auch keinen Strom mehr bezahlen. Obwohl ihm der Strom vom Energieanbieter abgedreht wurde, hat er die Verriegelung wieder selber aufgezwackt und konnte weiterhin auf illegalem Wege seinen Strom beziehen. Doch dies konnte nicht ewig so gut gehen. 2015 wurde ihm wieder alles zu viel und er ließ sich aufgrund von akuter Suizidgefährdung erneut ins Wagner Jauregg Krankenhaus einweisen.

## Der harte Weg nach oben

Dies war mit Sicherheit die beste Entscheidung, die er zu diesem Zeitpunkt treffen konnte. Aufgrund der bevorstehenden Delogierung wurde seitens der Sozialarbeiter im Krankenhaus Kontakt mit REWO (regionale Delogierungsprävention Mühlviertel) aufgenommen. Der Wohnungsverlust konnte zwar nicht mehr aufgehoben werden, jedoch dauerte es nicht lange und Andreas konnte eine Wohnung in der Gemeinde Ulrichsberg beziehen, in welcher er bis heute lebt. Da der Mühlviertler gesundheitlich sehr angeschlagen war, wurde ihm nahegelegt, eine Alkohol Entwöhnung zu machen. Obwohl er bereits mit zwei Süchten in seinem Leben brechen konnte, zum einem mit dem Spielen und zum anderen mit dem Rauchen, war der Alkohol das Schwerste für ihn. Andreas hat heuer in Bad Hall erfolgreich eine Alkohol Entwöhnung durchgezogen. Seitdem geht es zwar langsam aber doch stetig bergauf in seinem Leben. Er versucht endlich Verantwortung zu übernehmen. Finanziell sei es zwar noch immer nicht einfach, aber die größten Schwierigkeiten hätte er hinter sich gelassen. Der sehr spärliche Kontakt zu seinen beiden Kindern und zu seiner Ex-Frau ist regelmäßiger geworden und sie unterstützen sich gegenseitig. Andreas Wünsche für die Zukunft sind auch eher im überschaubaren Rahmen und bescheiden. Gesundheit und Ruhe seien ihm wichtig und dass er seinen neu gewonnenen Hobbies nachgehen kann. Er ist nämlich leidenschaftlicher Bastler in verschiedensten Gebieten, so fertigt er zum Beispiel Steinketten und Freundschaftsbänder an und übt sich auch in der Brandmalerei. Geld kann er halt nicht sehr viel dafür ausgeben, und so gehen ihm zum Beispiel 20x30 cm Rahmen für seine Bilder ab. Eines möchte Andreas den Lesern noch auf den Weg geben und zwar, dass man sich immer über die Konsequenzen von Taten Gedanken machen sollte. *Foto und Text: jk*



## Fasten - Teilen - Helfen: Muslimische Jugend verwöhnt die Kupfermuckn

»Der beste unter den Menschen ist derjenige, der am meisten Gutes für die Menschen tut.« Dieser Ausspruch des Propheten Muhammad (a.s.s.) gilt vor allem für den Fastenmonat Ramadan. Unter diesem Motto kochte die »Muslimische Jugend Österreichs« für die Redakteure der Kupfermuckn auf. Nach dem Essen schauten wir noch gemeinsam das neue Kupfermucknvideo an und hernach bedankten wir uns mit unserer sozialen Stadtführung »Gratwanderung durch das obdachlose Linz«. (hz)

### Hoher Grad an Toleranz dieser jungen Menschen

Ich war von dieser sozialen Aktion der »Muslimischen Jugend Österreichs« sehr beeindruckt. Vor allem habe ich den hohen Grad an Toleranz dieser jungen Menschen sehr bewundert: für Menschen, die nicht ihrer Glaubensgemeinschaft angehören, untertags zu kochen, wo Muslime (in diesem Monat) selbst weder Speise noch Trank zu sich nehmen dürfen (erst wieder nach Sonnenuntergang), da gehört schon was dazu! Ich selber bin Christ, Katholik. Und wir haben auch unsere Fastenvorsätze. Und wenn ich mich jetzt selber frage: Würde ich es schaffen, an einem Tag, zu einer Zeit, in der ich sel-

ber faste, gleichzeitig anderen Menschen, noch dazu Andersgläubigen, etwas zum Essen oder zum Trinken anzubieten oder gar selber zuzubereiten, auf die ich selbst zu dieser Zeit verzichte, dann müsste ich wohl ehrlich sagen: das schaffe ich nicht, oder anders formuliert: so viel Toleranz bringe ich wohl eher nicht auf, da ich schon froh bin, wenn ich es halbwegs schaffe, meine Fasten-Vorsätze einzuhalten, und würde wahrscheinlich das Bekochen von anderen als eine Versuchung (in Bezug auf mein eigenes Fasten, also es zu brechen) sehen. So gesehen habe ich sehr, sehr hohen Respekt vor den jungen Musliminnen und Muslimen, dass sie sich nicht nur in dieser Weise sozial engagieren und damit schon ein beeindruckendes Zeugnis für ihren Glauben geben, sondern dass sie eben auch ein so hohes Ausmaß an Toleranz an den Tag legen können, viel größer, als ich es könnte (in der öffentlichen Diskussion wird den Angehörigen des Islam sonst allgemein eher ganz viel Enge und Intoleranz unterstellt.) Liebe Freunde aus dem Islam! Herzlichen Dank für das gute Essen und für dieses tolle Zeugnis für Euren Glauben und – viel mehr noch – für Eure Toleranz! Großartig, echt großartig! Gott/Allah segne Euch! Johannes - im Namen der ganzen Kupfermuckn-Redaktion

## Verkäufer Zoran im Porträt

### Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich verkaufe die Kupfermuckn schon seit 14 Jahren. Als ich sechs Jahre alt war, kam ich aus Serbien nach Österreich. Meine Mutter hatte Arbeit in einer Druckerei und nach der Schule machte ich eine Lehre als Tischler. Mit 18 ging ich zurück nach Serbien zum Militärdienst. Dort erlebte ich schlimme Sachen im Krieg. Das konnte ich psychisch nicht verkraften.

### Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Ich war vier Jahre lang obdachlos und habe in der alten Not-schlafstelle in der Waldeggstraße geschlafen. Jetzt habe ich eine kleine schöne Wohnung von der GWG.

### Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Ich erhalte eine kleine Behindertenpension und mit dem Kupfermucknverkauf komme ich halbwegs über die Runden. Ab und zu unterstütze ich meine Mutter und sie unterstützt mich. Die Familie ist für mich das Wichtigste.

### Was erlebst du beim Verkauf?

Ich verkaufe die Kupfermuckn in der Bischofstraße und im Winter beim Spar bei der Wildbergstraße. Die Käufer sind supernett und geben mir oft etwas zu essen und zu trinken. Viele kenne ich schon seit Jahren und wir unterhalten uns über viele Dinge, wie dem Sinn des Lebens.

### Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich wünsche mir Frieden, weil ich die Grausamkeit des Krieges selbst erlebt habe und das wünsche ich niemandem. Alle Menschen und Lebewesen sollten ein Herz und eine Seele sein, ob schwarz oder weiß. Alles, was Gott erschaffen hat, soll in Frieden leben können. Foto: (hz)



TEIL  
MEINES  
LEBENS.

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen:  
Ihre Spende für die Kupfermuckn.

IBAN AT02 1860 0000 1063 5100, BIC VKBLAT2L

[www.vkb-bank.at](http://www.vkb-bank.at)



LAND  
OBERÖSTERREICH

Die Straßenzeitung Kupfermuckn wird als »Tagesstruktur der Wohnungslosenhilfe OÖ« von der Sozialabteilung des Landes Oberösterreich finanziell unterstützt.



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen - Auftragsannahme  
Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmärkte  
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz  
Öffnungszeiten: Di und Do. 10-17 Uhr,  
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke  
im Geschäft in der Bischofsstraße 7  
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10-18 Uhr  
Sa. 10-13 Uhr, Tel. 78 19 86

## Kupfermuckn INFORMATION

### Redaktions-sitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz

Wir sind gastfreundlich! Wer mitarbeiten will, kommt einfach vorbei! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach einem Monat Mitarbeit als Gast, kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

### Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732 / 77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr)

### Die nächste Ausgabe

der Kupfermuckn gibt's ab 3. Oktober 2016 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

### Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Gelb/Schwarz mit Farbfoto und eine Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

### Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter [www.arge-obdachlose.at](http://www.arge-obdachlose.at)

### Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv und 3.000 Freunde freuen sich über aktuelle Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf unserer Homepage »[www.kupfermuckn.at](http://www.kupfermuckn.at)« können Sie im Kupfermucknarchiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

### Spendenkonto

Kupfermuckn - Arge für Obdachlose, VKB Bank,  
IBAN: AT461860000010635860  
BIC: VKBLAT2L

# HERBSTFLOHMARKT



## Arge Trödlerladen, Goethestraße 93

Di. 27., Mi. 28. und Do. 29. September - jeweils 10 bis 17 Uhr

Seit über 30 Jahren finden wohnungslose Menschen eine sinnvolle Beschäftigung im Trödlerladen der Arge für Obdachlose. Bei mehr als 100 Wohnräume jährlich erhalten wir unzählige Waren: Geschirr, Kleidung, Hausrat, Schallplatten, Bücher, Bilder und weitere Raritäten. Beim großen Herbstflohmarkt gibt es ein vielfältiges Warenangebot zu äußerst günstigen Preisen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

[www.arge-obdachlose.at](http://www.arge-obdachlose.at)

